

Bioaktuell



*Regenerativ und reduzierte
Bodenbearbeitung s. 6*

*Ruhiger zum Schlachthof dank Training S. 14
Das fehlt noch in der AP30+ S. 18
Nebenströme in der Zuckerproduktion S. 20*

E i n m a c h g l ä s e r mit Deckel + Flaschen

Für alle Arten von Lebensmitteln
Marmeladen ~ Konfi ~ eingekochte Früchte ~ Gemüse
Sirup ~ Fruchtsäfte ~ Öl ~ Spirituosen und viel mehr

Gläser + Flaschen
in verschiedenen Größen ~ Formen
für den Profi ~ Privathaushalt
Gratis Mustergläser + Preisliste

091 647 30 84

Crivelli Verpackungen

crivelliimballaggi@hotmail.com



Länger legen

mit UFA-Biophasenfütterung

UFA 563 Starter Anticoli

- Deckt den Bedarf um die Legespitze
- Stabilere Darmflora bei Coli-Druck



UFA 567 Endlegefutter

- Limitiert die Eigröße
- Erhöhter Kalziumgehalt
- Bessere Schalenqualität
- Verhindert Energie- und Proteinüberschuss



ufa.ch

In Ihrer
LANDI

agrisano

Für die Landwirtschaft!

Alle Versicherungen aus einer Hand.

Alle Modelle
auf einen Blick:



BASIS

Die Grundversicherung
mit freier Arztwahl für
die ganze Familie.

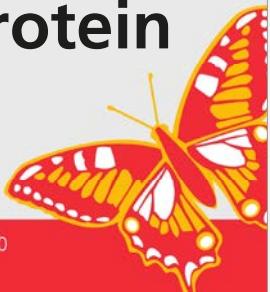
Kontaktieren Sie
Ihre Regionalstelle:




Mühle Rytz AG
Agrarhandel und Bioprodukte

Eiweissmanko in der Milchviehration?

Wir haben Futter
bis 30% Protein



Mühle Rytz AG, 3206 Biberen, 031 754 50 00
mail@muehlerytz.ch, www.muehlerytz.ch



Bio Obstbaumschule

Thomas Wullschleger
Bantigen 374 / 3065 Bolligen
th.wullschleger@gmx.ch



078/8340706

Obstbäume, Beerensträucher,
Wildobst- Jungpflanzen



www.bantiger-biobaume.ch

Regenerative Landwirtschaft

- 6 Dem Unkraut gewachsen sein
- 8 Auch an die Nachfolgenden gedacht
- 9 Reduzierte Bodenbearbeitung im Frick-Versuch
- 10 «Erträge stehen für mich nicht mehr an erster Stelle» – Interview mit Stéphane Deytard

Landwirtschaft

- 11 Wintermohn Gemüsefruchtfolge diversifizieren
- 12 Saatgutbehandlung Veränderung säen
- 14 Rinderhaltung Trainieren für mehr Ruhe
- 17 FiBL-Beratung
- 18 Agrarpolitik AP30+ mit Verbesserungspotenzial

Verarbeitung und Handel

- 20 Nachhaltigkeit Alles ausser Zucker

Bio Suisse und FiBL

- 23 News FiBL
- 24 Forschungsinstitut ÖMKi Mehr Biolandbau und besseres Brot
- 26 News Bio Suisse
- 26 Marktplatz
- 28 Agenda

Impressum	Magazin Bioaktuell 34. Jahrgang, Nr. 9 25. 7.11.2025
Herausgeber	Bio Suisse, Peter Merian-Strasse 34, 4052 Basel, www.bio-suisse.ch FiBL, Forschungsinstitut für biologischen Landbau, Ackerstrasse 113, Postfach 219, 5070 Frick, www.fibl.org
Redaktion	René Schulte (Chefredaktor, <i>schu</i>), Katrin Erfurt (<i>Stv., ke</i>), Jeremias Lütold (<i>Stv., jlu</i>), Verena Bühl (<i>vb</i>), Emma Homère (<i>emh</i>), Theresa Rebholz (<i>tre</i>) magazin@bioaktuell.ch +41 61 204 66 36
Inserate	Erika Bayer werbung@bioaktuell.ch +41 62 865 72 00
Verlag	Petra Schwinghammer verlag@bioaktuell.ch +41 61 204 66 66



Digitale Ausgabe
Benutzer: bioaktuell-9 / Passwort: Ba9-2025
www.bioaktuell.ch/magazin

Titelbild: Nach dem Fräsen flach kehren?
Urs Siegenthaler kennt in der Bodenbearbeitung
keine Patentrezepte. Bild: Jeremias Lütold

Ins (Un)kraut geschossen

Spätestens seit Ende der 2010er-Jahre ist die regenerative Landwirtschaft in aller Munde – noch immer lässt sich der landwirtschaftliche Ansatz aber schwer fassen. Eine Forschungsarbeit der Universität Wageningen in den Niederlanden beschäftigte sich 2020 mit Fragen zur Definition und kam zum Schluss: Regenerative Landwirtschaft nutzt die Bodenbewirtschaftung als Einstiegspunkt, um verschiedene Ökosystemleistungen zu regenerieren und zu fördern.

Angekommen in der Praxis ist die regenerative Landwirtschaft wohl am stärksten über die reduzierte Bodenbearbeitung. Für Biobetriebe zeigt sich dabei die Unkrautregulierung als Knackpunkt, an dem sich beide Systeme reiben. Während in einem regenerativen System Unkräuter im besten Fall durch Bodenbedeckung, Konkurrenz und bodenbiologische Prozesse reguliert werden, erfolgt das Unkrautmanagement im Biolandbau klassischerweise mechanisch. Und natürlich gibt es auch jene Biolandwirtinnen und -landwirte, die sowohl mit Stoppelbearbeitung als auch mit Begrünungen arbeiten und durch Ausprobieren und durch Geduld stabile bioregenerative Systeme entwickelt haben. Die reduzierte Bodenbearbeitung im Biolandbau bleibt aber anspruchsvoll – gerade in feuchtwarmen Jahren bei spät gesäten Kulturen wie Mais oder Soja und mit einem starken Aufkommen von Disteln, Quecken oder anderen Gräsern. Dennoch lassen sich viele Biobäuerinnen und -bauern von der regenerativen Landwirtschaft inspirieren und versuchen intensiv an der Bodengesundheit zu arbeiten (ab Seite 6). Sie sind davon überzeugt, dass beide Systeme voneinander lernen können und der Weg in der gegenseitigen Ergänzung liegt.



Jeremias Lütold
co-stv. Chefredaktor

Kurzfutter

Bekämpfung der Moderhinke geht weiter

Die Moderhinke, eine schmerzhafte bakterielle Klauenkrankheit, betrifft viele Schafherden in der Schweiz. In der ersten Untersuchungsperiode des nationalen Bekämpfungsprogramms vom 1. Oktober 2024 bis 31. März 2025 wurden 12 432 Schafbetriebe kontrolliert. Der Anteil betroffener Betriebe sank dabei von 21 auf 12 Prozent.



Der Anteil von Schafbetrieben mit Moderhinke ist auf 12 Prozent gesunken.

Die zweite Untersuchungsperiode läuft seit dem 1. Oktober 2025 und geht bis zum 31. März 2026. Wie im Vorjahr werden alle Schafhaltungen kontrolliert und die Tiere beprobt. Positive Herden müssen saniert werden; Biosicherheits- und Tierverkehrsvorschriften sind strikt einzuhalten. Das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) führt das Programm zusammen mit den kantonalen Veterinärdiensten, Tierärztinnen und Tierärzten, Laboratorien sowie der Branche durch. Ziel ist es, den Anteil infizierter Betriebe innerhalb von fünf Jahren auf unter ein Prozent zu senken. *ke*

 Allgemeine Infos
[www.blv.admin.ch >](http://www.blv.admin.ch)
Suche: Moderhinke

 Schutz- und Bekämpfungsmaßnahmen
[www.bioaktuell.ch >](http://www.bioaktuell.ch)
Suche: Moderhinke-Sanierungsprogramm



Zukauf von Tieren nur noch aus «grünen» Betrieben

Die Bovine Virus-Diarrhoe (BVD) ist in der Schweiz zwar selten geworden, kann sich durch unkontrollierten Tierverkehr aber rasch wieder ausbreiten. Seit dem 1. November 2025 dürfen Rinderhaltungen deshalb nur noch Tiere aus Betrieben mit grüner BVD-Ampel zukaufen. Wer am 1. November 2026 den neuen Status «BVD-frei» erhalten will, muss diese Vorgabe einhalten. Ziel ist, dass bis zum 31. Oktober 2026 alle Rinderhaltungen ein vernachlässigbares BVD-Risiko aufweisen und die grüne Ampel erhalten. Während der Übergangsphase vom 1. November 2024 bis 31. Oktober 2026 zeigt die BVD-Ampel, welches Risiko von einer Tierhaltung ausgeht: grün für vernachlässigbar, orange für mittel, rot für hoch. Die Ampelfarbe ist auf der Tierverkehrsdatenbank oder dem Begleitdokument ersichtlich. Tierhaltende schützen ihren Bestand, indem sie nur Tiere aus grün gekennzeichneten Betrieben zukaufen. Für den Status «BVD-frei» sind ein virusfreier Bestand, unauffällige Überwachungsergebnisse und ein kontrollierter Tierzukauf nötig. Betriebe ohne diesen Status dürfen ihre Tiere künftig nur nach negativem Testresultat verstettern. *ke*

 Weitere Infos
[www.blv.admin.ch >](http://www.blv.admin.ch)
Suche: BVD

TerrABC feiert Zehnjähriges

Das Projekt TerrABC hat 2025 sein zehnjähriges Bestehen gefeiert. Seit seiner Gründung sammelt und vermittelt die Plattform praxisnahe Wissen aus der Landwirtschaft – von Bodenaufbau und Pflanzenvielfalt über artgerechte Tierhaltung bis hin zu ökonomisch tragfähigen Betriebsansätzen.

Die Online-Plattform terrABC.org richtet sich an Bäuerinnen und Bauern als Praxisforschende, die ihr Wissen teilen oder von den Erfahrungen anderer profitieren möchten. Neben Erfahrungsberichten und Versuchsergebnissen finden sich dort fachlich geprüfte Inhalte, Hofporträts und Querverweise auf weiterführende Themen.

Getragen wird das Projekt vom Verein Agrikultura, der sich für praxisnahe Wissenstransfer und Innovation in der Landwirtschaft engagiert. *ke*

www.terrabc.org

Mehr Sicherheit für Ehepartner

Der Bundesrat hat am 8. Oktober 2025 die Botschaft zur Teilrevision des bäuerlichen Bodenrechts verabschiedet. Damit liegt nun der Entwurf vor, über den das Parlament beraten wird. Geplant sind unter anderem ein Vorkaufsrecht für Ehegattinnen und -gatten, strengere Regeln zur Selbstbewirtschaftung und höhere Grenzen bei der Verschuldung. Ziel der Revision ist, Ehepartner auf Landwirtschaftsbetrieben besser abzusichern und den Handlungsspielraum der Betriebe zu erweitern. Der Bundesrat reagiert damit auf langjährige Forderungen aus der Praxis, das Gesetz an heutige Betriebsformen und Familienstrukturen anzupassen. *ke*

 Weitere Infos
www.blw.admin.ch

Pascal Steffen ist «Green Chef»

Der Basler Spitzenkoch Pascal Steffen vom Restaurant Roots wurde von GaultMillau und Titelsponsor Bio Cuisine als «Green Chef of the Year 2026» ausgezeichnet. Der mit 18 Punkten bewertete Koch bezieht einen grossen Teil seiner Zutaten von Biobetrieben, insbesondere vom Birsmattehof in Therwil BL.

Pascal Steffen legt grossen Wert auf Saisonalität und Regionalität. Viele seiner Gerichte entstehen direkt aus dem Angebot auf dem Feld. Sein bekanntestes Gericht, «Roots Garden», vereint je nach Jahreszeit bis zu 30 verschiedene Gemüsesorten vom Birsmattehof.

Der Titel «Green Chef of the Year» wird seit 2023 jährlich vom GaultMillau in Partnerschaft mit Bio Suisse verliehen. Ausgezeichnet wird ein Koch oder eine Köchin, die herausragende kulinarische Fähigkeiten mit besonderem Engagement für Nachhaltigkeit, biologische Zutaten und die lokale Landschaft verbinden. Voraussetzung ist unter anderem ein Anteil von mindestens 30 Prozent Bioprodukten. *ke*

 Weitere Infos
www.bio-suisse.ch



Sandro Batoni (r.), Bio Cuisine, gratuliert Pascal Steffen zur Auszeichnung.



SwissSkills-Siegerin mit Herz für Bio

Die Schweizer Meisterin in der Landwirtschaft heisst Melanie Ackermann. Die 20-Jährige aus dem solothurnischen Wolfwil hat sich an den SwissSkills in Bern, dem grössten Berufswettbewerb des Landes, die Goldmedaille geholt. Die Biolandwirtschaft sei ihr ein Anliegen, sagt Melanie Ackermann. «Wenn ich der einst einen Betrieb führen werde, dann am liebsten einen Biohof.»

Die Leidenschaft für Bio hat die Inhaberin des EFZ Landwirtschaft im zweiten Lehrjahr entdeckt: «Dank Toni Bläsi habe ich die Überzeugung für Bio gefunden», rühmt sie ihren Lehrmeister aus Härkingen SO. «Er hat mir gezeigt, wie man diesen Beruf mit viel Leidenschaft und Herzblut ausführen kann.» Auf dem elterlichen Milchbetrieb kann sie weiteren Anschauungsunterricht geniessen. Ihr Vater Martin Ackermann hat im Januar die Umstellungsphase abgeschlossen. *Adrian Krebs, FiBL*

 Zum ausführlichen Artikel
www.bioaktuell.ch
(Meldung vom 23. 9. 2025)

Konferenz zur Biotierhaltung

Das FiBL organisiert die internationale Konferenz der IFOAM Animal Husbandry Alliance (IAHA), die vom 28. bis 30. April 2026 am FiBL in Frick AG stattfindet. Die englischsprachige Veranstaltung bringt Fachpersonen aus Praxis, Beratung, Forschung und Politik zusammen, um praxistaugliche Lösungen für eine biologische und zukunftsfähige Nutztierhaltung zu diskutieren. Die Anmeldung ist bis zum 31. Januar 2026 möglich. Ein Podcast mit den FiBL-

Forschenden Rennie Eppenstein und Florian Leiber sowie ein Video des Organisationskomitees geben bereits Einblicke in die Themen der Konferenz. *ke*

 Weitere Infos, Anmeldung,
Video und Podcast
www.iaha2026.org



Robuste Rebsorten finden ebenso viel Anklang wie traditionelle.

Studie: Piwi-Weine überzeugen

Weine aus pilzwiderstandsfähigen Rebsorten (Piwi) kommen bei den Konsumenten genauso gut an wie Weine aus traditionellen Sorten. Das zeigt eine neue Studie von Agroscope. In Nyon VD, Liebefeld BE und Wädenswil ZH wurden Weine aus robusten und herkömmlichen Sorten verkostet – teils mit, teils ohne Information über deren Herkunft. Auf Basis der Präferenzen konnten drei Konsumentengruppen identifiziert werden. Entscheidend für die Akzeptanz von Piwi-Weinen waren vor allem die sensorische Qualität, das Weinkenntnisniveau und das Wissen über robuste Rebsorten. Die Forschenden empfehlen daher, Marketingstrategien gezielt auf diese Gruppen abzustimmen und die sensorische Qualität der Weine in den Vordergrund zu stellen, während die ökologischen Vorteile ergänzend und strategisch kommuniziert werden. *ke*

 Zur Studie
www.agrarforschungschweiz.ch

Dem Unkraut gewachsen sein



Regenerativ und Bio: In der Praxis kann es zu Zielkonflikten kommen – gerade bei der Unkrautregulierung.

Text und Bild: Jeremias Lütold

Mehr lesen:
«Da passiert
pötzlich etwas»



bioaktuell.ch

Bio und Regenerativ, beide Systeme wollen gesunde Böden und ökologische Stabilität. Während regenerative Praktiken zum Schutz der Bodenstruktur und des Bodenlebens nicht wendende und reduzierte Bodenbearbeitungen priorisieren, verlangt der Biolandbau aufgrund des Verzichts auf chemische Herbizide theoretisch nach mechanischer Unkrautregulierung. Aber: Es gibt auch reduziert bodenbearbeitende Biolandwirtinnen und -landwirte, die nicht regenerativ arbeiten und andersherum auch regenerative, die den Pflug brauchen. Und regenerative Landwirtschaft kann sicher nicht nur auf die reduzierte Bodenbearbeitung heruntergebrochen werden.

Weitere Zielkonflikte für Biobetriebe, die regenerative Praktiken aufnehmen, ergeben sich in den Bereichen Ertragssicherheit, eingeschränkter Pflanzenschutz oder Stickstoffmanagement. Trotzdem, für Biobetriebe wirken regenerative Praxisziele zunehmend als Möglichkeit zur Ergänzung ihrer Arbeitsweise oder auch als nötiger Weg, den Biolandbau weiterzuentwickeln.

Betriebsindividuelle Suche

«Die Kurse aus Deutschland sind sehr stark ackerbaubetont und bodenfokussiert, was gerade in der Deutschschweiz nicht selten zu Missverständnissen führt», sagt Daniel Bärtschi, Präsident des Vereins Agricultura Regeneratio. Vertreter der regenerativen Landwirtschaft etwa aus dem englischsprachigen Raum würden Tiere viel stärker in ihre Überlegungen mit einbeziehen. Bei

- ⟨ Ob die Einarbeitung einer Gründüngung gut kommt, ist oft eine Frage des Zeitpunkts.

regenerativer Landwirtschaft von grossenviehlosen Betrieben wie in Deutschland auszugehen, erschwert gerade für Schweizer Biobetriebe mit hohem Kunstmwiesenanteil in der Fruchtfolge die Anwendung. Schliesslich lassen sich Kunstmwiesen mit der in Deutschland im Ackerbau häufig verwendeten Bodenfräse eher schlecht umbrechen. Zudem können bei flacher Bodenbearbeitung von Kunstmwiesen Gräser als Unkräuter zunehmen (Seite 8).

Daniel Bärtschi betont Regenerativ als Systemansatz, den man unter den eigenen Voraussetzungen betriebsindividuell suchen und anpassen müsse. Und: «Was in der Schweiz ankommt, ist häufig eine starke Verkürzung des Regenerativen.» In der Praxis würden häufig einzelne Methoden oder Kombinationen angewendet, in der Hoffnung, dass sie eine positive Veränderung bewirken.

Unkräuter als Realitätscheck

Auch Tim Schmid, Ackerbauberater am FiBL, beobachtet das Problem, dass in regenerativen Erklärungsansätzen zwischen einzelnen Massnahmen und erwarteten Ergebnissen häufig Kausalzusammenhänge gesehen würden, die so nicht bestünden. Das werde auch unterstützt durch den an sich positiven Anspruch, den Boden mittels regelmässiger Proben besser kennenzulernen. Daraus ergebe sich jedoch ein verbreiteter diagnostischer Ansatz nach dem Motto: «Wenn Nährstoffmangel X behoben ist, verschwindet Problem Y», veranschaulicht es Tim Schmid.

Nicht wenige begeisterte Landwirtinnen und Landwirte nehmen reduzierte Bodenbearbeitungen nach einiger Zeit wieder zurück, wenn Unkrautprobleme auftreten. Das ist schade, zeigen doch Erfahrungswerte von anderen Landwirtinnen und Landwirten sowie Forschungsergebnisse, dass eine bioregenerative Bodenbewirtschaftung möglich und differenziert zu betrachten ist (Seite 9).



Für Urs Siegenthaler ist die Gerätewahl für die Bodenbearbeitung situationsabhängig.

Auch an die Nachfolgenden gedacht

Urs Siegenthaler beschäftigt sich mit reduzierter Bodenbearbeitung. Vor allem langfristig sieht er Vorteile.

Text und Bild: Jeremias Lütold

«Ich sage zwar oft, etwas kommt aus dem Regenerativen – aber eigentlich mache ich pragmatische Bodenbearbeitung», sagt Urs Siegenthaler, Berufsschullehrer an der Inforama Bio-Schule und Betriebsleiter von Sigis Biohof Schwand in Münsingen BE. Schon früh war für ihn klar: Der Pflug ist ein grober Eingriff. Seither sucht er andere Wege der Bodenbewirtschaftung – und findet mit dem Aufkommen der regenerativen Landwirtschaft ab Ende der 2010er-Jahre Zugang zu neuen Aspekten der reduzierten Bearbeitung.

«Wir haben schon viel Unkraut, vor allem Gras und Hirse», sagt Urs Siegenthaler. Doch bei jeder Kultur könne er das Aufkommen von Unkräutern auf konkrete Fehler oder Umstände zurückführen. Wer ohne Pflug arbeiten wolle, brauche Zeit und Beobachtung. Die Ansaat von Mais Ende April 2025 erfolgte nach einem Durchgang mit der Bodenfräse in der Kunstwiese – mit enttäuschendem Ergebnis. «Der Boden war einfach zu kalt. Der Mais ist nicht gut aufgekommen, dafür das Gras.» Das nächste Mal würde er nach dem Fräsen mit dem Schälpflug oder Pflug noch flach kehren oder den Mais später säen, was aber zeitlich nicht mehr mit dem Eingrasen zusammenpasste. Für den Betriebsleitenden ist klar: «Es bleibt ein ständiges Abwägen.» Wichtig sei ihm, dass reduzierte Bodenbearbeitung auch die langfristige Klimawirkung der Böden

stärkt. Vieles, was man jetzt tue, komme den Nachfolgenden zugute. «Reduziertes Arbeiten nur am Unkraut zu bewerten, wird der Sache nicht gerecht.»

Den Pflanzenbestand verstehen

Simon Jöhr von Regenerativ Schweiz betont, dass es bei Unkrautregulierung und

**«Reduziertes
Arbeiten
nur am Unkraut
zu bewerten,
wird der Sache
nicht gerecht.»**

reduzierter Bodenbearbeitung noch grossen Aufholbedarf gebe, um die Zusammenhänge zwischen Pflanzenbeständen und Bodenchemie besser zu verstehen. «Probleme mit Ackerkratzdisteln kann man nicht einfach auf flache Bearbeitung zurückführen», sagt er. In Böden, deren obere Schichten nicht «gar» sind, werde Stickstoff unvollständig umgebaut – es entstehe Nitrat, das Disteln fördere. Entscheidend seien zudem Humusaufbau und eine angepasste Fruchtfolge. Im Verhältnis von Bio und Regenerativ sieht Simon Jöhr Potenzial, besonders bei Vorgaben zu Kunstwiesen und zur Unkrautregulierung. «Gerade bei Biogemüsebetrieben kann man sich fragen, ob 10 Prozent Kunstmiete in der Fruchtfolge noch zeitgemäß sind oder ob es eine Flexibilisierung braucht.»

www.sigis-biohof.ch
www.regenerativ.ch



Urs Siegenthaler,
Landwirt

Regenerativ in der Schweiz

Neben Regenerativ Schweiz ist es auch der Verein Agricultura Regeneratio, welcher regenerative Ansätze in der Schweiz verbreitet.

www.agricultura-regeneratio.ch

Reduzierte Bodenbearbeitung im Frick-Versuch

Wie sich die Beikräuter nach langjähriger reduzierter Bodenbearbeitung entwickeln.

Text: Meike Grosse, FiBL

Im Langzeitversuch zu Bodenbearbeitung, Düngung und biologisch-dynamischen Präparaten in Frick AG wird seit 2002 unter anderem die reduzierte Bodenbearbeitung untersucht und optimiert. Sie erfolgt flachgründig, je nach Situation mit dem Grubber oder mit dem Schälpflug (Stoppelhobel). Als Vergleich wird der Pflug eingesetzt. Der Versuch wird unter Praxisbedingungen mit Praxismaschinen in wiederholten, streifenförmig angelegten Grossparzellen durchgeführt. Er ist im FiBL-Versuchsbetrieb integriert und wird sowohl von biologisch-dynamischen Landwirtinnen und Landwirten als auch von verschiedenen Forschenden begleitet.

Mehrerträge im reduzierten Verfahren gab es unter trockenen Witterungsbedingungen im Kleegras und den nachfolgenden Kulturen, die vom zusätzlichen Stickstoff des Klees und einer Zwischenfrucht mit Erbsen profitierten. Abgesehen von diesen Jahren zeigt sich insgesamt ein Trend zu leicht geringeren Erträgen gegenüber dem Pflugverfahren von durchschnittlich vier Prozent. Durch die Umlagerung des Humus in den Oberboden wießen die reduziert bearbeiteten Oberböden im Vergleich zum Pflug (0–10 Zentimeter) mehr Humus (6 statt 4 Prozent), rund 30 Prozent mehr mikrobielle Biomasse, eine über doppelt so hohe mikrobielle Aktivität (Stand 2024) sowie eine bessere Bodenstruktur und eine höhere Wasserspeicherfähigkeit auf.

Zunahme einzelner Beikräuter
Andererseits stieg die Menge der Beikräuter unter reduzierter Bodenbearbeitung an. Das Beikrautaufkommen wurde anhand von Erhebungen unter annuellen Kulturen in den Jahren 2003–2024 in Frick ermittelt. Es gab bei reduzierter Bodenbearbeitung wesentlich mehr einjährige Beikräuter – 2024 zirka 100 statt 20 Gramm Trockenmasse pro Quadrat-

meter – als beim Pflügen. Die Winden, Problemunkräuter am Versuchsstandort Frick, treten in Nestern auf und waren bis jetzt bei beiden Bodenbearbeitungsverfahren vertreten. In den letzten Jahren zeigt sich jedoch eine Tendenz zu einem stärkeren Windenaufkommen im reduziert bearbeiteten Verfahren. Eine Saat des Getreides auf Hackabstand und Bearbeitung mit der Hacke soll helfen, diese zu reduzieren. Weitere problematische Unkräuter waren an diesem Standort bisher nicht vorhanden.

Eine leichte Zunahme von Gräsern ist im reduziert bearbeiteten Verfahren zu beobachten, vor allem von Raygras, das sich vermutlich nach dem flach umgebrochenen mehrjährigen Kleegras wieder etablieren konnte. Ackerfuchsschwanz hatte im reduziert bearbeiteten Verfahren etwas zugenommen (5 statt 1 Prozent). Bedenken bezüglich einer Ertragsreduktion durch das vermehrte Auftreten von Beikräutern konnten in Studien teilweise entkräftet werden, denn in vielen Langzeitversuchen war die Beikrautdichte zwar erhöht, aber nicht für die Minderung der Erträge verantwortlich. Ein massives Auftreten von Wurzelunkräutern ist aber sicherlich kritisch.

www.fibl.org > Suche: Präparate-Bodenbearbeitungsversuch Frick



Neues Merkblatt

Flach wenden und tief lockern – der Grundsatz gilt für viele Biobetriebe bis heute. Mit stärkeren Traktoren und schwereren Maschinen ist die Pflugfurche jedoch immer tiefer geworden. Die tief wendende Bodenbearbeitung schafft zwar optimale Voraussetzungen für das Saatbett, wirkt sich aber nachteilig auf die Bodenstruktur, die Bodenorganismen und die organische Substanz aus und hinterlässt einen unbedeckten Boden. Die reduzierte Bodenbearbeitung kann einen Beitrag zum Bodenschutz und zur Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit leisten, indem sie zum Beispiel die Tragfähigkeit und den Wasserhaushalt des Bodens verbessert. Der vollständige Verzicht auf den Pflug bringt jedoch besonders in Systemen ohne Herbizide und schnell verfügbare Mineraldünger einige Herausforderungen mit sich. Das neue Merkblatt zur reduzierten Bodenbearbeitung beschreibt die Vor- und Nachteile im biologischen Landbau. Es vergleicht die verschiedenen Verfahren und Maschinen und gibt Empfehlungen für den Einstieg. Für zu erwartende Schwierigkeiten werden geeignete Lösungen aufgezeigt. Eine Einschätzung aus wissenschaftlicher Sicht ordnet die Auswirkungen der reduzierten Bodenbearbeitung auf den Bodenhumusgehalt und das Klima ein.

shop.fibl.org > 1652

Fachauskünfte



Meike Grosse
Forschung Anbautechnik
Ackerbau, FiBL
meike.grosse@fibl.org
+41 062 865 63 97

«Erträge stehen für mich nicht mehr an erster Stelle»

Der Landwirt Stéphane Deytard und der FiBL-Forscher Raphaël Charles haben ein gemeinsames Credo: dem Boden neues Leben einhauchen.

Interview: Emma Homère; Übersetzung: Jeremias Lütold

Wie ergänzen sich biologische und regenerative Landwirtschaft?

Stéphane Deytard: Ich arbeite seit 13 Jahren biologisch, aber für mich fand die eigentliche Umstellung statt, als ich 2021 Prinzipien der regenerativen Landwirtschaft anzuwenden begann. Nachdem ich die Verschlechterung meiner Böden und die Zunahme von Unkraut in meinen Kulturen festgestellt hatte, beschloss ich, mich intensiver mit dem Boden zu beschäftigen. Das ist ein echter Paradigmenwechsel. Der biologische Landbau funktioniert sehr gut in gemischten Systemen mit Ackerbau und Viehhaltung, aber wie geht man vor, wenn man keine Tiere hat?

Raphaël Charles: Beide Seiten ergänzen und unterstützen sich in gewissen Bereichen. Die biologische Landwirtschaft bildet dabei sicher die Basis. Aus meiner Sicht stärkt die regenerative Landwirtschaft die biologische Landwirtschaft in Bezug auf die Bodengesundheit. Sie hinterfragt den aktuellen Wissensstand und stellt auch die Auswirkungen und die Wirksamkeit neuer Bodenbearbeitungstechniken oder neuer Betriebsmittel wie Biostimulanzen infrage. Sie erinnert uns an die Bedeutung der Kationenaustauschkapazität, also die Fähigkeit des Bodens, positiv geladene Kationen zu speichern und wieder abzugeben. Die Bedeutung dieses Faktors ist durch die Düngung mit Stickstoff, Phosphor und Kalium etwas in Vergessenheit geraten.

Welche Rolle spielt der Boden in Ihrem Ansatz?

S.D. Der Boden ist ein Organismus, der durch Wurzeln stimuliert werden muss, nicht durch Maschinen und Düngemittel. Ich versuche, Störungen zu begrenzen und die verschiedenen Horizonte und Pilze im Boden zu respektieren. Durch gedeckte Böden, Untersaaten im Getreide und winterharte Pflanzendecken beeinflusse ich die Dauer der Photosynthese. Neben der Vegetationsdauer setze ich zur Regeneration auch Spurenelemente und Blattstielmulanzen wie Komposttee ein.



Stéphane Deytard arbeitet seit fünf Jahren regenerativ auf seinem Biohof.

R.C. Der Boden ist ein Ort intensiver Wechselwirkungen zwischen Pflanzen, Klima, Wasser und landwirtschaftlichen Praktiken, die es besser zu verstehen gilt. Um ihn nachhaltig zu bewirtschaften, müssen so viele Hebel wie möglich in Bewegung gesetzt werden. Das betrifft natürliche Kreisläufe der darin lebenden Organismen, aber auch biogeochemische Kreisläufe und weitere Elemente wie Dauerbegrünung, Regeneration durch Wiesen und Vielfalt in der Fruchtfolge. Für die Funktionsweise des Bodens im regenerativen Sinne müssen wir erweiterte Komponenten unserer Agrarökosysteme berücksichtigen, bis zum Menschen.

Welchen Platz nehmen Tierhaltung und organische Substanzen in einem regenerativen System ein?

S.D. Ich arbeite ohne Vieh und fast ohne organische Düngemittel auf meinen 30 Hektaren Acker- und Grünland. Abgesehen von etwas Gülle beim Getreide habe ich seit 2021 keine Düngemittel mehr ausgetragen. Ich verlasse mich auf die Photo-

synthese und die Wurzelausscheidungen, um die organische Substanz meines Bodens zu erhalten. Durch Beobachtung stelle ich fest, dass mein Boden gesünder ist und eine bessere Struktur hat als vor fünf Jahren. Erträge stehen für mich nicht mehr an erster Stelle und auch wenn sie zunächst zurückgegangen sind, hat sich die Bilanz ausgeglichen, da ich keinen Dünger mehr kaufe.

R.C. In der Schweiz bleiben Wiederkäuer einer der zugänglichsten Schlüssel zu einem regenerativen System, da sie durch Hofdünger und Grünland in der Fruchtfolge zur differenzierten Nutzung der Flächen und zur Bodenfruchtbarkeit beitragen. Regenerative Landwirtschaft ist auch ohne Vieh möglich, aber die Anforderungen steigen.

Regenerativ in der Romandie

Als Pionier der regenerativen Landwirtschaft in der Westschweiz bewirtschaftet Stéphane Deytard 30 Hektaren Ackerland in Suchy VD und arbeitet eng mit Raphaël Charles zusammen, Forscher und Leiter des Departements Westschweiz am FiBL. Gemeinsam arbeiten sie an mehreren aktuellen Projekten: Adventisol, das die Kontrolle der Bodenqualität und des Unkrautaufkommens im konservierenden ökologischen Landbau in Einklang bringt, sowie ChardRum, dass sich mit der Bekämpfung von Disteln und Ampfer im Ackerbau befasst.

Fachauskünfte



Raphaël Charles
Beratung Westschweiz, FiBL
raphael.charles@fbl.org
+41 79 270 33 32

Mit Wintermohn die Gemüsefruchtfolge diversifizieren

Speisemohn kommt zunehmend als Winterkultur infrage und zeigt auf erhöhten Beeten gute Ergebnisse.

Text und Bild: Ludek Mica, FiBL



Gerade im intensiven Gemüsebau bringt Speisemohn Abwechslung in die Fruchtfolge.

Aufgrund veränderter klimatischer Bedingungen eignet sich beim Speisemohn zunehmend der Anbau von Sommersorten als Winterkultur. Zusammen mit dem Eulenhof in Möhlin AG baute das FiBL im Herbst 2024 im Rahmen eines Versuchs die Sorten Orel (weissamig), Major, Maraton und Harlekyn (blau-/grausamig) an. Der Aussaatermin erfolgte Mitte November auf erhöhten Beeten in sechs Reihen mit einer Saatdichte von 1,4 kg/ha und einem Reihenabstand von 25 cm. Während der gesamten Vegetationsperiode wurde auf Pflanzenschutz und Düngung verzichtet, die Beikrautregulierung beschränkte sich auf ein einmaliges manuelles Hacken Ende Mai 2025. Untersucht wurde die Anzahl der Pflanzen und der Kapseln sowie die Vitalität und der Gesundheitszustand des Mohns.

Anbauerfahrungen und Ertragsniveaus

Der Anbau auf erhöhten Beeten hat sich für die eher empfindliche, konkurrenzschwache Kultur bewährt. Für Gemüsebaubetriebe bietet diese Anbauweise gleich mehrere Vorteile: Mit präzisen und leichten Maschinen wie einer übli-

chen Bodenfräse oder einem sogenannten Rotovator ist die Beikrautkontrolle in der Regel einfach, während die Formung der erhöhten Beete für ein gleichmässiges und optimales Saatbett sorgt. Die relativ tief wurzelnde Kultur mit Feinwurzeln bis in eine Tiefe von 60–80 cm verbessert zudem den Wasserhaushalt und die Struktur des Bodens.

Die Ernte der Mohnkapseln erfolgte Anfang Juli 2025 von Hand. Die potenziellen Hektarerträge wurden nach dem Dreschen und der Reinigung berechnet. Die Resultate zeigen deutliche Unterschiede des Ertragsniveaus: Die Sorten Major und Aplaus erzielten mit über 1,2 t/ha die höchsten Samenerträge, was dem oberen Niveau typischer Mohnerträge im Bioackerbau entspricht. Auffällig bei Aplaus war dabei, dass sie trotz eines geringeren Kapselertrags einen aussergewöhnlich hohen Samenertrag lieferte. Major bewies eine hohe Toleranz gegenüber Pilzkrankheiten und zeigte eine ausgeprägte Frühreife. Orel (weissamig) und Harlekyn bewegten sich mit einem Ertrag von etwa 0,9–1,0 t/ha im Mittelfeld, während Maraton mit 0,83 t/ha den tiefsten Ertrag lieferte. Weisssamige Typen zeichnen sich

durch ein besonders nussiges Aroma aus, sind in der Produktion jedoch deutlich anspruchsvoller als blau- oder grausame Sorten. Der Gesundheitszustand der Bestände war insgesamt sehr gut; nur Harlekyn zeigte eine leichte Infektion mit der Pilzkrankheit Turcicum-Blattflecken (*Helminthosporium*), und rund zwei Prozent der Pflanzen wurden von der Mohngallmücke (*Dasineura papaveris*) befallen.

Das Potenzial erhöhter Beete

Der Anbau von Wintermohn bietet gleich mehrere Vorteile: Er ist insbesondere im April widerstandsfähiger gegen Frühjahrs trockenheit und die Regulierung von Winterunkräutern gelingt leichter. Sobald der Mohn im Frühjahr grösser wird und mit den Blättern die Reihenabstände schliesst, haben Sommerunkräuter kaum mehr eine Chance. Für Gemüsebaubetriebe ist es zudem wünschenswert, alternative Kulturen und Pflanzenarten mit Mehrwert in die Fruchtfolge zu integrieren. Sie tragen zur Diversifizierung bei und senken auch den Krankheits- und Schädlingsdruck in intensiven Systemen.

Erhöhte Beete kommen aber auch bei anderen Kulturen infrage. Mit angepassten Reihenabständen lassen sich auch Busch- und Auskernbohnen, Freilandtomaten, Paprika, Linsen, Kümmel sowie Zwiebeln oder Knoblauch erfolgreich kultivieren. Überall dort, wo in Beeten von etwa 150 cm Breite vor Bestandsschluss eine intensive mechanische Beikrautregulierung notwendig ist, erweist sich dieses Verfahren als vorteilhaft.

Fachauskünfte



Ludek Mica
Forschung Gemüse &
Gartenbau, FiBL
ludek.mica@fibl.org
+41 62 865 72 78

Veränderung säen

Das Projekt RésOsem zielt darauf ab, Saatgutbehandlungen zu reduzieren. Nun liegen erste Zwischenergebnisse vor.

Text und Bild: Emma Homère; Übersetzung: Sonja Wopfner

«Synthetische Pflanzenschutzmittel stellen ein Problem hinsichtlich ihrer Persistenz im Boden dar», erklärt Charlotte Savoyat. Sie ist beim Waadtländer Landwirtschaftsverband Prométerre, für das Projekt RésOsem verantwortlich. «Wir brauchen wirksame Alternativen, und um diese zu finden, braucht es Tests», betont die Expertin. In der konventionellen Landwirtschaft wird Saatgut fast systematisch gebeizt. So gelangen laut dem kantonalen Amt für Landwirtschaft durch die

Saatgutbehandlung beispielsweise jedes Jahr 450 Kilogramm Pflanzenschutzmittel in die waadtländischen Böden.

Seit 2021 beteiligt sich ein Netzwerk aus 70 Waadtländer und Walliser Landwirtinnen und Landwirten – darunter 22 Bio-Betriebe – am gross angelegten Projekt RésOsem zur Reduzierung und zum Ersatz der chemischen Saatgutbehandlung bei Getreide und Eiweisspflanzen. Einer der Teilnehmer ist Samuel Emery. «Ein solches On-Farm-Projekt ist für die Praxis

besonders interessant. Es ermöglicht mir, die Wirksamkeit meiner alternativen Saatgutbehandlung zu beurteilen», so der Biolandwirt aus Ogens VD. Ziel des bis 2028 laufenden Projekts ist es, herauszufinden, ob die üblichen Saatgutbehandlungen – synthetische Beizmittel wie auch alternative Methoden – wirklich notwendig sind.

Interessante Beobachtungen
Seit drei Jahren experimentieren die am Projekt RésOsem teilnehmenden Landwirt-



RésOsem arbeitet mit einem Netzwerk von 70 Betrieben, um die Wirksamkeit verschiedener Saatgutbehandlungen zu testen.

innen und Landwirte auf ihren Feldern mit verschiedenen Saatgutbehandlungs-methoden, die ihrer Produktionsweise entsprechen. Jedes Jahr nutzt Samuel Emery je eine Parzelle mit Erbsen und Lupinen für den Vergleich von vier Methoden: ohne Behandlung, die für den Biolandbau zugelassene, aber wenig verbreitete thermische Behandlung Thermosem, die Elektronenbehandlung Evita und sein Hausmittel. Letzteres besteht darin, das Saatgut mit einer Biostimulanzie aus Essig zu befeuchten und anschliessend mithilfe eines Betonmischers mit einer Mischung aus sieben Arten dynamisierter Tonerde zu überziehen. «Die Idee dabei ist, einen pH-Wert zu schaffen, der das Auftreten von Krankheitserregern verhindert und gleichzeitig die Abwehrkräfte des Saatguts stärkt», erklärt der Waadtländer Produzent. Die Westschweizer FiBL-Beraterin Marina Wendling bestätigt diese Art von Praxis. «In der Regel behandeln Biobetriebe ihr Saatgut nicht oder wenden alternative Methoden an, meist auf der Basis von Essig oder Senfmehl», so die Forscherin. Sie ist im Projekt RésOsem für die Betreuung der Eiweisspflanzen zuständig.

«Ich habe keine Unterschiede festgestellt, weder beim Auflaufen noch hinsichtlich Pflanzenvitalität, Krankheitsentwicklung oder Ertrag», fasst Samuel Emery zusammen. Marina Wendling pflichtet ihm bei: «Diese Ergebnisse werden durch unsere Beobachtungen bei den meisten anderen Versuchen bestätigt, unabhängig von der Kultur.» Erfreut fügt sie hinzu: «Das bedeutet, dass Saatgutbehandlungen nicht unbedingt notwendig sind – das sind gute Nachrichten!» Laut der Forscherin ist das Zertifizierungsverfahren, das von der gesamten Branche angewandt wird, insbesondere von der genossenschaftlich organisierten Saatgutversorgerin ASS (Société coopérative des sélectionneurs), sehr wirksam, um die Hygiene des Saatguts zu garantieren. Diese Schlussfolgerung teilt auch Agroscope, die die Getreidekulturen der teilnehmenden Betriebe betreut.

Das Mikrobiom unter der Lupe

Neben der Wirksamkeit alternativer Behandlungsmethoden untersucht das Projekt RésOsem auch die Auswirkungen der verschiedenen Massnahmen und Saatgutbeizungen auf das Mikrobiom – sprich die Gemeinschaft der Bakterien und Pilze im Boden. Laut Natacha Bodenhausen, Bio-



Samuel Emery ist einer von 22 Bioproduzenten, die im Projekt RésOsem mitmachen.



Die Gesundheit der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte

Laut wissenschaftlicher Literatur ist die landwirtschaftliche Bevölkerung einem erhöhten Risiko für Krebs in bestimmten Organen sowie für Nervenschäden ausgesetzt. In diesem Zusammenhang wirft auch die Saatgutbeizung Fragen auf. Eine von Proconseil in Auftrag gegebene Studie des Zentrums Unisanté in Lausanne VD hat ergeben, dass die Massnahmen zur Reduzierung der berufsbedingten Exposition gegenüber Beizmitteln nicht systematisch eingehalten werden. «Einige Teilnehmende wenden bereits Schutzmassnahmen an, insbesondere Händewaschen und manchmal das Tragen von Handschuhen. Aber diese Praktiken reichen nicht aus, vor allem bei Arbeitern, die viel Staub verursachen», erklärt die Leiterin der Studie Hélène Hirzel. In Zukunft wird es darum gehen, die Nutzerinnen und Nutzer besser über Risiken und Präventionsmassnahmen zu informieren, Material und Infrastrukturen anzupassen, um die Auswirkungen zu verringern, aber auch darum, die Risiken alternativer Saatgutbehandlungsmethoden zu beurteilen.

www.resosem.ch (FR)

Mehr zum Projekt hören?

Ende November erscheint im Podcast «FiBL Focus» eine Folge dazu mit den FiBL-Forschenden Natacha Bodenhausen und Raphaël Charles.
www.fibl.org/podcast



Bewertung der Risiken in Bezug auf Saatgutbehandlung
www.unisante.ch (FR)



Trainieren für mehr Ruhe

Rinder, mit denen das Laufen durch einen Treibgang geübt wird, haben später weniger Stress im Schlachthof.
Auch für die Menschen wird es einfacher.

Text: Verena Bühl

Aus Tierwohlsicht spricht vieles für Mastsysteme wie die Mutterkuhhaltung und die Weidemast – die Jungtiere verbringen den Grossteil ihres Lebens auf der Weide, in einer Herde mit ihren Müttern oder mit gleichaltrigen Tieren. Mit dieser Freiheit geht meist ein geringerer Kontakt zum Menschen einher. Zum Ende ihres Lebens ändert sich dies für die Masttiere jedoch radikal. Das Verladen und die Abläufe auf dem Schlachthof, wie das Treiben durch die Gänge, sind eine völlig neue Erfahrung. «Der Stress, der dabei für die Tiere und auch für die Menschen entstehen kann, ist gross», sagt FiBL-Forscherin Anet Spengler Neff. Die Rinder sind mit der Situation überfordert, die Menschen oft ebenso.

Es müsste auch anders gehen – so der Grundgedanke eines FiBL-Projekts, das im Frühjahr 2025 abgeschlossen wurde. Anet Spengler Neff und Milena Burri leiteten das Forschungsprojekt «Konditionierung von Rindern auf dem landwirtschaftlichen Betrieb», das vom Coop Fonds für Nachhaltigkeit finanziert und in Zusammenarbeit mit Mutterkuh Schweiz und dem Schlachthof Oensingen der Bell Food Group durchgeführt wurde. «Aus früheren Versuchen wussten wir, dass die Gewöhnung der Kälber an den Kontakt zum Menschen den Stress vor der Schlachtung reduzieren kann. Das zeigte sich damals sogar in einer besseren Fleischqualität. Die Methode war aber aufwendig und wir

haben darum eine Lösung gesucht, die weniger Zeit erfordert», erzählt Anet Spengler Neff. Die Idee: Landwirte und Landwirtinnen auf Mutterkuhbetrieben sollten mit je fünf Kälbern das Laufen durch einen Treibgang üben und dabei die Methode Low Stress Stockmanship (LSS) anwenden. Das Training sollte die Tiere auf die Situation im Schlachthof vorbereiten.

Zu Beginn noch skeptisch
«Für mich war das eine Chance, etwas dazuzulernen, den Horizont zu erweitern», erzählt Damian Laube. Er ist einer von fünf Landwirten, die beim Projekt mitmachten. Auf seinem Betrieb in Wislikofen im Aargau hält er 25 Mutterkühe,

«Man lernt, mit weniger Druck zu arbeiten.» Damian Laube beim Treiben der Tiere auf dem Hof von Familie Bürgi.

deren Kälber als Natura-Beef vermarktet werden, ausserdem einige Mastmunis und zehn Weiderinder. Nach einem zweitägigen LSS-Kurs, der auf dem Hof von Cäsar und Lena Bürgi im solothurnischen Holderbank durchgeführt wurde, trainierten die Projektteilnehmer in den folgenden Monaten mit ihren Kälbern drei Mal das Treiben durch einen sechs Meter langen Panelgang und die Fixierung in einem Behandlungs- oder Wiegestand. «Das lief beim ersten Mal nicht besonders gut, da kam schon Skepsis auf bei mir», erinnert sich Damian Laube. Beim zweiten Mal war er jedoch überrascht: «Da lagen Welten dazwischen. Das hat mich beeindruckt, wie schnell die Tiere gelernt haben. Wahrscheinlich haben wir selbst es auch besser gemacht.»

Es mache nicht nur einen Unterschied für die Tiere, findet er. Man wachse auch selbst daran, wenn man anders mit dem Tier arbeite. «Zu Beginn war es eine Umstellung. Man muss lernen, den Druck vom Tier wegzunehmen, statt zu versuchen, mit immer mehr Druck etwas zu erzwingen.» Also genau das Gegenteil von dem, wie man sich üblicherweise verhält, wenn's schnell gehen soll. Wenn man beginne, die Situation aus der Perspektive des Tiers zu verstehen, könne man dessen Reaktionen besser einschätzen und vorhersehen, so Damian Laube. Heute gehe er anders auf eine Weide als früher.

Übung macht den Unterschied

Im Schlachthof untersuchten die FiBL-Forschenden insgesamt 76 Tiere – davon waren die Hälften Projekttiere, mit denen zuvor trainiert worden war. «Wir konnten sehen, dass das Training einen Effekt hat: Im Blut der trainierten Tiere war der Gehalt des Stresshormons Cortisol signifikant tiefer als bei den untrainierten Tieren», berichtet Anet Spengler Neff. «Dieser Effekt war bei den männlichen Tieren ausgeprägter als bei den weiblichen. Es könnte sich also lohnen, mit weiblichen Tieren häufiger zu üben.»

Der Aufwand für das Training im Panelgang betrug bei den Projektteilnehmern durchschnittlich zehn Minuten pro Tier. Unterschiede gab es beim Einrichten des Treibgangs. «Auf einem Betrieb musste der Gang für jedes Training neu aufgestellt werden, das war sehr aufwendig», sagt Anet Spengler Neff. Empfehlenswert sei es, den Gang einmal gut einzurichten und ihn dann im Betriebsalltag regelmäßig für Routinearbeiten wie das Treiben auf die Waage oder in den Klauenstand zu nutzen.

Damit das Treiben gut funktioniert, ist auch der korrekte Aufbau der Panels wichtig. Die Wegführung soll der Logik der Tiere folgen, sodass ihnen das Einbiegen in den Treibgang leicht fällt. Dafür kann man mit der sogenannten Bud-Box arbeiten, die nach ihrem Entwickler und LSS-Erfinder Bud Williams benannt ist, oder Korral und Gang mit eigenen Panels aufbauen. Ein Beratungsgespräch vorab hilft, Fehler zu vermeiden.

Damian Laube ist von der Arbeit mit der LSS-Methode überzeugt. «Beim Weidewechsel mit den Weiderindern hatten wir früher grosse Mühe. Wir brauchten zwei bis drei Stunden mit vier Personen,

bis die Tiere im Anhänger waren. Am Ende waren alle gestresst.» Heute fahren zwei Personen zur Weide, bauen einen Panel-Korral auf, treiben und verladen die Tiere. «Nach 25 Minuten sind wir fertig.» Für ihn sei wichtig, dass die Methode einem selbst etwas bringe. «Wenn es dann auch noch gut ist fürs Tier, haben beide etwas gewonnen.»

Fachauskünfte



Anet Spengler Neff
Forschung und Beratung
Wiederkäuer, FiBL
anet.spengler@fbl.org
+41 62 865 72 90



Artikel zu LSS in Bioaktuell 1|24
bioaktuell.ch/magazin



FiBL-Merkblatt Rinderhandling
shop.fbl.org > 1658



Im LSS-Kurs wurde das ruhige Treiben, Separieren und Fixieren der Tiere geübt.

Werde Bio-Weiderind Produzent/in

Die Silvestri AG sucht engagierte Landwirtinnen und Landwirte, die mit Herzblut Bio-Weiderind produzieren.

- Faire Preise und transparente Partnerschaft
- Attraktive Absatzkanäle
- Unterstützung bei der Umsetzung der Richtlinien
- Vermittlung von Bio-Remonten und Tränker durch die Silvestri AG
- Nachhaltige und tiergerechte Produktion

Erfahren Sie mehr unter www.silvestri.swiss.

Weiter suchen wir wöchentlich Bio und Demeter Schlachtkühe sowie Bio und Demeter Mastremonten.



Interessiert? Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme.

SILVESTRI
seit 1927



info@silvestri.swiss



071 757 11 00



A large green banner with white text. At the top right, it says "Landquart 28. - 29. November 2025". Below that is the title "Klimagipfel für Landwirtschaft und Esskultur". Further down, it says "Entdecke die Zukunft unserer Ernährung – nachhaltig und klimafreundlich!". It also mentions "Diskussionen, Workshops, Experteninputs und eine grosse Tavola mit Rebecca Clopath". At the bottom right is a QR code.

REPOWER
Unsere Energie für Sie.

Klimaneutrale Landwirtschaft Graubünden

Netzwerk Klima und Landwirtschaft

graubündenVIVA

Bioaktuell

Das Fachmagazin der Biobranche

- Ich abonneiere das Magazin Bioaktuell. 10 Ausgaben pro Jahr für Fr. 65.– (Ausland: Fr. 79.–)
- Ich wünsche ein kostenloses Probeexemplar des Magazins Bioaktuell
- Ich wünsche den kostenlosen Newsletter der Online-Plattform bioaktuell.ch

Vorname / Name

Adresse

PLZ / Ort / Land

E-Mail

Datum

Unterschrift

Talon ausschneiden und einsenden an:
Verlag Bioaktuell
Peter Merian-Strasse 34, 4052 Basel
verlag@bioaktuell.ch



Online abonnieren
bioaktuell.ch/magazin

FiBL-Beratung

Tierhaltung

Tiergesundheit und PUFA-Werte hängen zusammen

Um eine hohe Fleischqualität sicherzustellen, gibt es in der Schweiz Abzüge bei einem zu hohen Anteil an ungesättigten Fettsäuren (PUFA) im Schweinefett. Eine Untersuchung des FiBL zeigt, dass gesündere Schweine einen geringeren PUFA-Anteil im Fett haben. So hatten Schweine von Betrieben mit Schwanz- oder Ohrverletzungen sowie Schlachtposten mit mehr Befunden in der Fleischbeschau im Durchschnitt höhere PUFA-Werte. Gesättigte Fettsäuren



können vom Tier selbst gebildet werden, während PUFA über das Futter aufgenommen werden müssen. Kränkliche Tiere benötigen mehr Energie. Deshalb bilden sie bei gleicher Fütterung weniger Fett selbst und lagern somit überproportional mehr PUFA in ihrem Fett ein als gesunde Tiere. Eine Behebung der Ursachen für Schwanzbeissen, ein gutes Stallklima, Parasitenmanagement, genügend Einstreu und Raufutter fördern die Tiergesundheit und verbessern die Fettqualität.



Mehr zum Projekt

www.bioaktuell.ch > Suche:
Biofütterung Gesundheit



Manuela Helbing

Beratung Futtermittel
manuela.helbing@frib.org
+41 62 865 17 46

Nährstoffmanagement

Spurenelemente und Blattdünger



Der Einsatz von Spurenelementen (Bor, Eisen, Mangan, Molybdän, Zink) und von leicht löslichen Calcium- und Magnesium-Blattdüngern wird in den Bio-Suisse-Richtlinien (Kapitel 2.4.4.2) künftig vereinfacht. Ab 2026 ist neu auch die Pflanzensaftanalyse für den Bedarfsnachweis zugelassen. Außerdem wurde die Nachweispflicht für Pflanzen derselben Familie auf derselben Fläche vereinfacht: Wenn Mangelsymptome bei einer Art

sichtbar sind oder im Pflanzensaft nachgewiesen werden, dann dürfen auf derselben Fläche auch weitere Arten dieser Pflanzenfamilie behandelt werden. Das Einhalten eines Kontrollfensters ohne Behandlung ist nicht mehr vorgeschrieben, wird aber weiterhin als hilfreiche Massnahme empfohlen. Neu dürfen auch Produkte mit mehreren Spurenelementen in Kombination eingesetzt werden. Und Bittersalz (Epsom Top) darf ab 2026 bei allen Kulturen ohne Mangelerscheinungen und Bedarfsnachweis eingesetzt werden, nicht mehr nur bei Chicorée. Der Einsatz von Spurenelementen und leichtlöslichen Blattdüngern muss dokumentiert werden.



Aline Dallo

Beratung Nährstoffmanagement
aline.dallo@frib.org
+41 62 865 04 40

Zierpflanzen

Herkunftsregister bei Wildpflanzen



Im Knospe-Anbau von einheimischen Wildpflanzen ist grundsätzlich biologisches Ausgangsmaterial erwünscht. Die Vermehrung soll wo möglich aus Samen erfolgen. Um die genetische Vielfalt und die Vitalität der Mutterpflanzen zu erhalten, sind Produzierende angehalten, Mutterpflanzen wie auch Basissaatgut mit Samen aus Wildstandorten aufzufrischen und dies möglichst aus der biogeografischen Region. Über die Sammlung von

Wildsamen muss laut den Richtlinien von Bio Suisse ein Herkunftsregister geführt werden. Nun soll der Nachweis darüber, wo das Saatgut gesammelt wurde, mehr Bedeutung bekommen: Neu wird ab dem 1. Januar 2026 bei Biogärtnereien anlässlich der jährlichen Biokontrolle das Herkunftsregister verlangt. Die Aufzeichnungen zeigen, zu welchem Zeitpunkt in welcher biogeografischen Grossregion (mit Angabe von Ortschaft oder Gebiet) welche Gattung und Art gesammelt wurde. Auf ein einheitliches Formular wird verzichtet, auch handschriftliche Register sind erlaubt. Beim Einkauf von Wildpflanzensaatgut regelt der entsprechende Saatgutproduzent das Herkunftsregister.



Regine Kern Fässler

Beratung Zierpflanzen und
Topfkräuter
regine.kern@frib.org
+41 62 865 17 12

AP30+ mit Verbesserungspotenzial

Die Arbeiten an der künftigen Schweizer Agrarpolitik laufen auf Hochtouren. Bio Suisse bringt sich aktiv ein.

Text: Laura Spring, Bio Suisse

Das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) hat für die Agrarpolitik 2030+ (AP30+) sehr früh und sehr breit Verbände und Organisationen einbezogen. In verschiedenen Gruppen werden Themen und Instrumente vertieft. Diese Möglichkeiten nutzt Bio Suisse, um die Anliegen der Biolandwirtschaft einzubringen. 2026 geht die Botschaft in die Vernehmlassung, weshalb jetzt ein guter Zeitpunkt ist, um auf Themen hinzuweisen, die aus Sicht des Verbandes fehlen, aber auch auf solche, die unterstützt und weiterverfolgt werden müssen.

Alle sind gefordert

Dank Zielvereinbarungen mit dem Detailhandel soll die gesamte Wertschöpfungskette in die Pflicht genommen werden, eine nachhaltigere Ernährung zu erreichen. Zum Beispiel durch die Förderung von inländischen und ökologischen Produkten, von robusten Sorten oder auch des Tierwohls. Die Ausgestaltung ist noch offen, das Instrument ist jedoch sehr wichtig, um von einer reinen Agrarpolitik zu einer ganzheitlichen Agrar- und Ernährungspolitik zu gelangen. Der Einbezug des Detailhandels, aber auch der Konsumentinnen und Konsumenten, ist entscheidend, um die Zielkonflikte für die Landwirtschaft zu reduzieren. Die gesamte Wertschöpfungskette braucht gemeinsame Ziele.

Das BLW will außerdem neu Indikatoren in die AP30+ integrieren, basierend auf der Initiative «Unsere Indikatoren» der Schweizerischen Vereinigung für einen starken Agrar- und Lebensmittelsektor (SALS) und der IG Agrarstandort Schweiz (IGAS). Es handelt sich dabei um ein Angebot zur Messung der Nachhaltigkeit für Akteure der Schweizer Agrar- und Ernährungswirtschaft. Indikatoren kombiniert mit übergeordneten Branchenzielen können helfen, ergebnisorientierter und mit Einbezug der gesamten Branche zu



Jetzt ist ein guter Zeitpunkt, sich bezüglich AP30+ Gehör zu verschaffen.

arbeiten, etwa bei der Reduktion des Antibiotikaeinsatzes.

Konsens- und lösungsorientiert

Bio Suisse hat nach Sichtung des Gesamtkonzepts festgestellt, dass wichtige Themen in der AP30+ entweder ganz fehlen oder nur ungenügend angepackt werden. Betroffen sind insbesondere die Bereiche Klimaschutz und Klimaanpassungen, Konsumanreize und konsumseitige Massnahmen sowie die soziale Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit (Seite rechts). Darum hat der Verband beim BLW weitere Vorschläge eingebracht und ist dazu mit diversen Akteuren in der Landwirtschaft und in der ganzen Wertschöpfungskette im Austausch.

Bio Suisse setzt sich für einen konsens- und lösungsorientierten Diskurs mit allen beteiligten Akteuren ein. Es braucht unter anderem Kompromissbereitschaft und Mut

auf allen Seiten, gerade um neuen Instrumenten wie den Zielvereinbarungen und dem Indikatorensystem eine Chance zu geben. Faktisch lassen sich viele der Herausforderungen nicht allein über das Landwirtschaftsgesetz lösen. Es braucht die Bevölkerung der gesamten Branche, um die Schweizer Landwirtschaft nachhaltig und damit zukunftsgerichtet auszustalten.



SALS/IGAS: «Unsere Indikatoren» – Nachhaltigkeit messbar machen
www.indicateurs-communs.ch



Medienmitteilung Bio Suisse:
AP30+ (27.8.25)
www.bio-suisse.ch

Klima



Das Klimathema fehlt aktuell fast komplett im Gesamtkonzept der AP30+. Das ist besorgniserregend, denn durch Extremwetterereignisse steht die Landwirtschaft bereits heut unter Druck, und das wird weiter zunehmen. Es braucht Massnahmen für eine Anpassung an den Klimawandel und ganz allgemein die Umsetzung der Klimastrategie des Bundesamts für Landwirtschaft. Konkret werden auf die Betriebe hohe Kosten in Form von Schäden (Ernteausfällen) oder notwendigen Anpassungsinvestitionen zukommen. Die Strukturverbesserungen müssen deshalb vermehrt darauf ausgerichtet werden, zum Beispiel mit der Unterstützung von baulichem Pflanzenschutz oder der Förderung von Wasserspeichern.

 **Agrarallianz:**
Positionspapier Klima
www.agrarallianz.ch

 **Vorstoss Christine Badertscher (Grüne): Klimaanpassungen in der Landwirtschaft**
www.parlament.ch

Konsum



Für eine zukunftsfähige Ausrichtung muss sich das Schweizer Ernährungssystem der Kostenwahrheit annähern. Gemäss einer Studie, die das FiBL für den «State of Food and Agriculture Report 2024» der Welternährungsorganisation FAO verfasst hat, betragen im Jahr 2020 die externen Kosten rund 32 Milliarden Franken. Davon entfallen 17 Milliarden Franken auf die Folgen ungesunder Ernährung, 7,5 Milliarden auf Biodiversitätsverluste, 3,1 Milliarden auf Treibhausgasemissionen und 2,9 Milliarden auf Stickstoffemissionen. Finanzielle Konsumentenreize sind daher dringend nötig. Beispiele dafür sind: Reduktion der Mehrwertsteuer von nachhaltigen Produkten; Vorgaben zu Qualitätsstandards in der Gemeinschaftsgastronomie und Zielvereinbarungen in der privaten Systemgastronomie. Gerade bezüglich Gemeinschaftsgastronomie ist es unverständlich, dass in der AP30+ keine Ziele definiert werden. 50 Prozent der Mahlzeiten werden außer Haus eingenommen und es gibt hierzu bereits gut erprobte Konzepte (Bioaktuell 7|25). Diesem Vorbild folgend, könnte das BLW als ersten Schritt eigenständig die Menschen/Kantinen des Bundes weiter auf lokale, nachhaltige Produkte umstellen.

 **FiBL-Studie: «Hidden costs of the Swiss Agrifood System»**
[www.orgprints.org \(EN\)](http://www.orgprints.org (EN))

 **Agrarallianz:**
Positionspapier Kostenwahrheit
www.agrarallianz.ch

Soziales



Die soziale Dimension ist im Gesamtkonzept der AP30+ und in den Überlegungen des Bundesamts für Landwirtschaft nicht vorhanden. Doch für die Erreichung der ökonomischen und ökologischen Ziele ist sie zentral. Die Lohnschere zwischen Berg und Tal ist gross. Es fehlt ein konkreter Ansatz, wie diese Diskrepanz verringert werden soll. Zum Beispiel gibt es nach wie vor Betriebe, oft in der Berglandwirtschaft, die nur mit Gratisarbeit der Familienmitglieder und insbesondere der Frauen überleben können. Der Schweizerische Bäuerinnen- und Landfrauenverband (SBLV) hat als einzige Organisation bisher öffentlich Vorschläge dazu eingereicht. Kurzum, die AP30+ muss bezüglich sozialer Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit zwingend Perspektiven schaffen.

 **Medienmitteilung SBLV:**
Frauen in der Landwirtschaft
(20.5.25)
www.landfrauen.ch

 **FiBL-Podcast: «Frauen in der Landwirtschaft»**
www.fibl.org

Fachauskünfte

**Laura Spring**
Co-Verantwortliche Politik,
Bio Suisse
laura.spring@bio-suisse.ch
+41 61 204 66 89

Alles ausser Zucker

Nebenströme konsequent nutzen – das macht die Schweizer Zucker AG bei der Rübenverarbeitung: vom Wasser über die Schnitzel bis zur Melasse.

Text und Bild: René Schulte

Es sind gewaltige Wassermengen, die aus den drei Kanonen geschleudert kommen. Jeder Strahl ist auf den Fuss eines grossen Zuckerrübenhügels gerichtet. Die Wurzeln purzeln und werden in einen Kanal geschwemmt, der sie direkt in die Fabrikhallen der Schweizer Zucker AG in Frauenfeld TG spiedert. Das dafür eingesetzte

Wasser ist braun, vielleicht sogar ein bisschen süß. Denn es stammt von bereits verarbeiteten Rüben und wird über alle Verarbeitungsstufen hinweg konsequent zurückgewonnen und mehrfach genutzt. «Rüben bestehen zu zwei Dritteln aus Wasser», sagt Betriebsleiter Sascha Nicolai. «Wenn wir im September mit der Biokam-

pagne beginnen, füllen wir unsere Werksanlagen vorab einmalig mit Frischwasser auf. Danach brauchen wir keinen zusätzlichen Tropfen mehr.» Das gelte für die gesamte Kampagne, die voraussichtlich bis in den Januar dauern werde. Also inklusive konventionelle Rüben, deren Verarbeitung nach der Bioproduktion startet.



Vor der Verarbeitung werden die Zuckerrüben gründlich gewaschen. Quasi im eigenen Saft.



1



2



3



4

Rückgewinnung und Effizienz sind ein grundsätzliches Thema bei der Schweizer Zucker AG. Zum einen nutzt das Unternehmen die in der Produktion entstehende Abwärme, zum anderen betreibt sie zusammen mit Energie 360° ein klimapositives Holzheizkraftwerk, das nebst Strom und Wärme auch Pflanzenkohle erzeugt. Hinzu kommen Photovoltaikanlagen sowie ein Biogasreaktor in der fabrikeigenen Kläranlage. Ähnliches gilt für das zweite Zuckerwerk in Aarberg BE, wo jedoch keine Biorüben verarbeitet werden.

Wasser voller Rohstoffe

Doch zurück zum braunen Wasser. Des- sen Farbe stammt von der abgewaschenen Erde, von Steinen, Unkraut, Gehölz und anderem Fremdbesatz, der mit den Zuckerrüben vom Feld in die Fabrik gelangt. «Ein grosses Problem in Bio ist der Ama-

rant, der uns dieses Jahr sogar die Rübenschnitzmaschine verstopft hat», erzählt Sascha Nicolai. Das Pseudogetreide ist ein bedeutendes einjähriges Unkraut. «Leider schaffen es viele Teile der Pflanze, unsere Rechen zu umgehen.» Alles andere organische Grünmaterial, das in den grossen Zinken hängen bleibe, gehe in eine externe Biogasanlage.

Eine weitere Abscheidemaschine fischt kleine bis grosse Steine aus dem Wasser und spuckt diese in einen Fänger. «Wir sortieren sie nach Art und Grösse und beliefern damit unter anderem Baufirmen, etwa für Schotter oder Split», sagt Sascha Nicolai. Bleibt noch die im Wasser gelöste Erde. Sie wird in einer grossen Filterpresse vom Wasser getrennt und über ein Förderband zur benachbarten Tochterfirma Ricoter verfrachtet, wo daraus Knospe-Pflanzenerde entsteht.

1. Frisch geschnittene Rübenschitzel auf dem Weg zum Extraktionsturm. Nachdem sie entzuckert sind, werden sie weiterverwertet.
2. Sascha Nicolai, Betriebsleiter der Zuckerfabrik in Frauenfeld, und Sebastian Sieber, Verkaufsleiter für Biozucker (Schweizer Zucker AG).
3. Melassierte Pressschitzel, hier in loser Form zwischengelagert, können als Tierfutter ab Werk gekauft und verladen werden.
4. In einer Aufbereitungsanlage trennen grosse Filterpressen die Rübenerde und den Carbokalk vom Wasser. Sie gehen zu Ricoter.

Sind die Biorüben gewaschen, werden sie zu Schnitzeln kleingeschnitten und in einem riesigen Turm bei rund 80 Grad extrahiert. Heisst, ihnen wird der Zucker entzogen. Der daraus gewonnene dunkle Rohsaft wird in einem nächsten Verarbeitungsschritt zu Dünnsaft geklärt. Das geht so: «Jurakalkstein wird mit Koks in einem Kalkofen gebrannt, danach mit Wasser zu Kalkmilch vermischt und dem rohen Zuckersaft beigegeben», erklärt Sascha Nicolai. Dabei bindet der Kalk organische Verunreinigungen. In einem weiteren Schritt werde Kohlendioxid (aus dem Ofen) zugeführt. Die daraus entstehende Kohlensäure fällt den überschüssigen Kalk und weitere Verunreinigungen aus. «Übrig bleibt Kalkschlamm, der vom Dünnsaft getrennt und als weiteres Nebenprodukt in Filterpressen zu Carbokalk gepresst wird.» Diesen verarbeitet wiederum Ricoter zu >



Wunderwurzel:
Aus einer Zuckerrübe entstehen viele Produkte.

- > einem Kalkdünger, der auch für den Biolandbau zugelassen ist.

Schnitzel für Tiere und Industrie

Weg vom Saft und vom Kalk, hin zu den entzuckerten Biorübenschitzeln. Folgt man ihrem Weg, eröffnet sich ein weiterer bedeutender Nebenstrom: Biofuttermittel. Im Angebot stehen lose Pressschnitzel, silierte Pressschnitzelballen à 1200 Kilogramm sowie Trockenschnitzelpellets – allesamt versetzt mit Melasse. «Sie macht das Tierfutter schmackhafter und verdaulicher», weiss Sebastian Sieber, Verkaufsleiter Biozucker bei der Schweizer Zucker AG. Eine Tonne Zuckerrüben ergeben 180 Kilogramm Pressschnitzel. Verkauft wird über den Handel oder direkt ab Werk. «Es handelt sich um ein energiereiches Ergänzungsfutter für Milchkühe, Rinder, Kleinwiederkäuer, Mutter- und Mastschweine sowie für Pferde.»

Seit 2021 gewinnt die Schweizer Zucker AG aus den Rübenschitzeln noch ein weiteres Produkt: Pektin. Dabei handelt es sich um einen pflanzlichen Ballaststoff und langketigten Zucker, der in Zellwänden von Obst und Gemüse vorkommt. In der Lebensmittelindustrie wird es als Gelier-, Verdickungs- und Stabilisierungsmittel (Emulgator) eingesetzt, etwa als vegane Alternative zu Gelatine oder Eigelb. «Wir sind aktuell noch daran, den Markt zu erschliessen, und nutzen für die Pektinproduktion konventionelle Rüben», sagt Sebastian Sieber. Pektin aus Biorüben zu gewinnen sei derzeit hingegen kein Thema.

Die Melasse vom Zucker getrennt

Die nächsten Schritte der Zuckerproduktion führen zu einem letzten «Nebenprodukt» und sind schnell zusammengefasst. Aus Dünnensaft wird in der Verdampfungsstation Dicksaft. Aus Dicksaft entstehen in den Kristallisatoren Zuckerkristalle und Zuckersirup. Zentrifugen trennen die weissen Kristalle vom Sirup. Der Sirup wandert zurück in die Kristallisatoren, zusammen mit Roh- und Nachprodukt-

zucker, die in diesem Kreislauf ebenfalls anfallen und von minderer Qualität sind. Alles wiederholt sich so oft, bis am Ende des Prozesses noch zwei Produkte stehen: der raffinierte Weisszucker und die bereits erwähnte Melasse. «Melasse», erklärt Sascha Nicolai, «ist jener zähflüssige Sirup, aus dem wir keine Zuckerkristalle mehr gewinnen können. Sie enthält aber immer noch rund 50 Prozent Zucker sowie wertvolle Mineralstoffe und Spurenelemente.»

Nebst ihrem Einsatz in Tierfutter kann Melasse zu Ethanol weiterverarbeitet werden. So produziert die Schweizer Zucker AG seit 2022 in Kooperation mit Alcosuisse Ethanol für die Schweizer Spirituosen-, Heilmittel- und Kosmetikaindustrie. Dies jedoch nur in Aarberg und nur mit konventioneller Melasse, so Biozucker-Verantwortlicher Sebastian Sieber. «Hingegen liefern wir Biomelasse in die Hefeindustrie. Jedoch nicht in Schweizer Knospe-Qualität. – Noch nicht.»

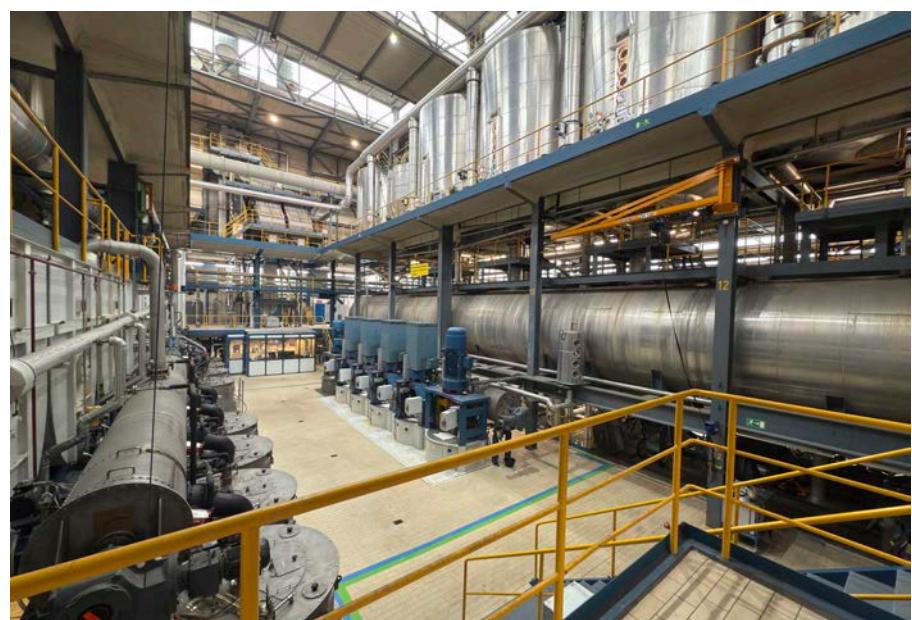
www.zucker.ch

Biokampagne 2025

Wenn im Frühherbst bei der Schweizer Zucker AG in Frauenfeld TG die Verarbeitungssaison beginnt, dann immer mit der Bioernte. 2025 war diese dank Mehrflächen und guten Anbaubedingungen besonders ertragreich. Etwas über 22 000 Tonnen Zuckerrüben aus heimischem Knospe-Anbau wurden angeliefert. Das sind satte 10 000 Tonnen mehr als letztes Jahr. Daraus raffinierte die Zuckerfabrik 2100 Tonnen Schweizer Knospe-Zucker. Die Lager, sagt Biozucker-Verkaufsleiter Sebastian Sieber, seien damit gut gefüllt. Die gesamte Biokampagne 2025, inklusive Bio- und Demeter-Zuckerrüben aus Deutschland, umfasste 102 000 Tonnen. Total produzierte die Schweizer Zucker AG dieses Jahr 12 500 Tonnen Biozucker.



Mehr Infos zur Biokampagne
www.bioaktuell.ch



In den Kristallisatoren und Zentrifugen entstehen Zucker, Sirup und Melasse.

Auf dem Hof selbst forschen



Bei «Farmer Science» arbeiten Betriebe und Forschende eng zusammen.

Begleitung bei Versuchsplanung, -umsetzung und -auswertung – das bietet das FiBL Betrieben, die selbst forschen möchten im Projekt «Farmer Science». Das Ziel: Der Betrieb erhält ein belastbares Ergebnis für seine Fragestellung und seinen Aufwand, lernt wissenschaftliches Arbeiten und kann Versprechungen von Innovationen besser einordnen. Das FiBL kann die Ergebnisse in der Beratung verwenden, Innovationen identifizieren und den Versuch auf weiteren Höfen durchführen. Wer Interesse daran hat, kann sich mit Ideen an Barbara Früh wenden. *tre*

barbara.frueh@fbl.org
+ 41 62 865 72 18

Serie zum Klima

Der Klimawandel ist eine der grössten Herausforderungen unserer Zeit – ein komplexes Thema, mit dem viele Bereiche der Landwirtschaft verknüpft sind. Nach und nach veröffentlicht das FiBL online verschiedene «Stimmen zum Klima»: Fachleute, die sich mit dem Themenkomplex Klima und Landwirtschaft befassen, berichten aus unterschiedlichen Blickwinkeln darüber und zeigen unter anderem auf, was der Biolandbau fürs Klima leistet und welche Herausforderungen es zu meistern gilt. *tre*

www.fbl.org > Suche: Stimmen Klima

Webinar-Reihen

In der aktuellen Herbst- und Wintersaison veranstaltet das FiBL wieder kostenfreie Webinar-Reihen. Diesmal zu Agroforst, Schafhaltung, Legehennenhaltung und Hoftötung. Die Termine finden abends statt und können auch einzeln besucht werden.

Die Reihe zu Agroforst organisiert das FiBL zusammen mit der IG Agroforst. Die Serie hat bereits gestartet. Bis März folgen noch vier Termine, der nächste am 27. November 2025 zu syntropischer Agroforstwirtschaft in Europa.

Ebenfalls begonnen hat die Reihe zu Legehennen, die Bio Suisse und das FiBL gemeinsam durchführen. Das nächste Webinar ist am 11. November 2025, das Thema sind Parasiten. Drei weitere Termine folgen im Wochentakt.

In den Webinaren für Schafhaltende stehen die Themen Parasiten, Fütterung und Lämmeraufzucht im Fokus. Der erste Termin ist am 19. November 2025. Noch eine Weile hin ist es bis zum Beginn der Webinar-Reihe zur Hoftötung verschiedener Tierarten. Diese startet am 11. Februar 2026. *tre*

agenda.bioaktuell.ch

Neu im Podcast

Zur Feier der 100. Folge von «FiBL Focus» hatte der Podcast mehrere Prominente zu Gast. Darunter Fernsehköchin, Politikerin und Stiftungsgründerin Sarah Wiener. Diese spricht im Podcast über ihren Weg von der Küche auf die politische Bühne und darüber, warum sie sich heute wieder dem ganz Praktischen widmet – dem Kochen mit Kindern.

In der aktuellsten Podcast-Folge «Tofu Talks – Ein Gespräch über Schweizer Bio-soja» erklärt FiBL-Fachmann Matthias Klaiss, warum die Nachfrage nach Bio-soja so hoch ist, welche Böden und Fruchtfolgen sich besonders eignen und worauf es bei Sortenwahl, Beikrautregulierung und Erntequalität ankommt. *tre*

Öl- und Eiweiss-pflanzen im Fokus

Wie können pflanzliche Eiweiss- und Ölquellen wie Soja oder Leinsamen zu einem nachhaltigeren Schweizer Ernährungssystem beitragen? Dieser Frage widmen sich Forschende von FiBL, ZHAW und Agroscope im Projekt SPOC (Sustainable Protein and Oil Crops), das dieses Jahr gestartet ist.



Das Projekt SPOC untersucht unter anderem das Potenzial von Soja.

Die Umstellung auf eine vermehrt pflanzenbasierte Ernährung und Lebensmittelproduktion ist aus ökologischen und gesundheitlichen Gründen sinnvoll. Bis her ist jedoch wenig darüber bekannt, welchen konkreten Beitrag verschiedene Protein- und Ölpflanzen dafür leisten können. Daher untersucht das Projekt deren Potenzial aus unterschiedlichen Perspektiven und bezieht Fachleute aus den Bereichen Anbau, Verarbeitung, Vermarktung, Konsum, Politik und Forschung ein. Konkret geht es zum Beispiel darum, welche Kulturen gut an die Herausforderungen des Klimawandels angepasst sind oder wie gross die Bereitschaft ist, sie anzubauen und zu konsumieren. Die Erkenntnisse fliessen in Zukunftsszenarien ein, die hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf die Umwelt und die Gesundheit der Bevölkerung bewertet werden – und aus denen letztlich politische Handlungsempfehlungen abgeleitet werden. Anita Frehner, FiBL

www.fbl.org/projekte > Suche: 35283

 Podcast hören
www.fbl.org/podcast

Mehr Biolandbau und besseres Brot

Mit Sortenvielfalt im Getreide macht der ungarische Betrieb Csoroszlya gute Erfahrungen. Einblicke in das landesweite Versuchsnetzwerk des ungarischen Forschungsinstituts für biologischen Landbau ÖMKI.

Text und Bild: Jeremias Lütold

Viele Sonnenblumen, viel Getreide und das sanfte Auf und Ab der Hügel am Übergang der pannonischen Tiefebene zum Vértes-Gebirge prägen die Landschaft rund um das ungarische Dorf Szár. Hier bewirtschaftet Ágoston Nobilis im Familienbetrieb Csoroszlya 280 Hektaren Ackerfläche und 20 Hektaren Obst. 2015 stellte der Landwirt den Betrieb um und ist seither EU-Bio-zertifiziert.

Trotz der getreidelastigen Fruchtfolgen versucht der Betrieb mit verschiedenen Sorten das Optimum für seine Fruchtfolgen und sein Angebot herauszuholen. «Wir machen gute Erfahrungen mit Urgetreide wie Einkorn und alten ungarischen Weizensorten, die züchterisch wenig bearbeitet sind», erklärt Ágoston Nobilis.

In Zusammenarbeit mit Bäckereien den Markt entwickeln

Der ungarische Biolandbau hat sich in den vergangenen 20 Jahren dynamisch entwickelt, fällt mit knapp sieben Prozent der landwirtschaftlichen Fläche im europäischen Vergleich jedoch etwas zurück. Dominierend sind Ackerbaukulturen wie Getreide, Ölsaaten und Hülsenfrüchte, die grösstenteils exportiert werden. Die Vermarktung von Bioprodukten im Inland befindet sich noch im Aufbau, daneben gewinnen die Direktvermarktung und der Absatz in lokalen Supermärkten an Bedeutung.

«Für das Wachstum im Biolandbau sind in Ungarn alternative Getreidesorten sehr wichtig geworden», so Ágoston Nobilis. Die steigende Nachfrage nach hochwertigen Mehlen komme nicht nur von Hobbybäckern, sondern zunehmend auch von handwerklichen Bäckereien. Seit 2018 nimmt Csoroszlya jährlich an einem landesweiten Treffen der Mühlen, Bäcke-

reien und Produzierenden teil, wodurch sich seither verlässliche und vor allem auch kurze Lieferketten entwickelt hätten. «Wir haben angefangen, direkt mit den Bäckereien zu sprechen, und sie gefragt, was sie wollen oder wo sie noch Potenzial sehen», sagt Ágoston Nobilis. Im stetigen Kontakt mit Verarbeitungsbetrieben hätten sie nach und nach auch eigene Mühlen angeschafft, um den Bedürfnissen nach diesem Mahlgrad oder jenem Proteingehalt besser nachzukommen.

Praxisforschung auf Biohöfen durch das ÖMKI

Dóra Drexler, Direktorin des Ungarischen Forschungsinstituts für biologischen Landbau (ÖMKI) in Budapest (Infobox), beobachtet, dass es für die exportorienti-



Mit einer eigenen Mühle kann Ágoston Nobilis genauer auf die Bedürfnisse seiner Partner im ungarischen Biohandel eingehen.

tierte Biolandwirtschaft Ungarns im europäischen Markt zunehmend schwierig wird, mitzuhalten. Auch deshalb gewinne der inländische Markt an Bedeutung. «Wichtig ist, dass wir diese Veränderungen mit Sortenanbauversuchen, etwa mit Weizen, Dinkel, Körnerleguminosen, aber auch im Bereich Gartenbau begleiten und die Betriebe in ihrer Entwicklung unterstützen», sagt Dóra Drexler. Seit 2019 wird das ÖMKI mit ihrem On-Farm-Netzwerk durch das staatlich geförderte National Rural Network unterstützt (Praxisforschung auf Biohöfen in Ungarn). Forschende des ÖMKI entwerfen und realisieren gemeinsam mit den Betrieben Feldversuche, die unter anderem zur Flexibilität, Nachhaltigkeit und Widerstandsfähigkeit landwirtschaftlicher Systeme

und zur Anpassung von Betrieben im Kontext des Klimawandels beitragen.

Östlich von Budapest, im Dorf Gomba, führen Anna Divéky-Ertsey und Ferenc Tóth von der Gemüsebaugruppe mit dem Betrieb Magfalva Versuche zur Bodenbedeckung von Gemüsekulturen durch. Der 40 Hektaren grosse Betrieb hält Schafe, auf rund 5 Hektaren bewirtschaftet Magfalva aber auch Gemüse- und Ackerkulturen. Landwirtin Margit Géczi zieht auf einer Parzelle nahe dem Haus Gurken, Kürbisse, Bohnen und Tomaten für die Gäste des Betriebs, der auch Agrotourismus betreibt. Die Sorten hat sie selbst ausgewählt und die Setzlinge vor Ort gezogen. «Gemeinsam testen wir Substrate zur Abdeckung der Kulturen, die auf dem Hof verfügbar sind», erklärt Ferenc Tóth. Unter anderem sind das verschiedene Kompostmischungen, Schafwolle oder auch Reste von Mulchfolien. Neben der Untersuchung der Nährstoffversorgung werden in der von Trockenheit betroffenen Region aber auch sehr ambitionierte Ziele verfolgt: «Vor Ort wollen wir mit den Betrieben Anbauweisen entwickeln, die klimasicher sind».



Diverse Substrate bedecken die Gemüsekulturen auf der Farm Magfalva.

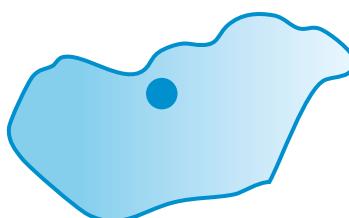
Praxisforschung auf Biohöfen in Ungarn

Das On-Farm-Netzwerk des ÖMKi funktioniert als eine landesweite partizipative Forschungsplattform, wo Landwirte, Beraterinnen, Wissenschaftler, Behörden und Interessierte zusammenarbeiten, um verschiedene praktische Herausforderungen des Biolandbaus zu lösen. 2020 wurde das Netzwerk mit einer «Living Lab»-Akkreditierung ausgezeichnet und in das Europäische Netzwerk der Living Labs (ENoLL) aufgenommen. «Living Labs» erleichtern und fördern offene, kooperative Innovationen in der Landwirtschaft, bei denen verschiedene Interessengruppen gemeinsam Lösungen für die landwirtschaftliche Praxis

entwickeln. Das Netzwerk wird ebenfalls durch das ungarische Projekt National Rural Network (MNHV) gefördert. Eine ebenfalls wichtige Rolle spielt das Forschungsinstitut in der Erhaltungszüchtung ungarischer Landsorten von Gemüse- und Ackerkulturen. Projekte in diesem Bereich verfolgen das Ziel, Saatgut frei verfügbar zu halten und die genetische Vielfalt, lokale Anpassung und Saatgut-Souveränität von Landwirtinnen und Landwirten zu sichern.

 Das ÖMKi Praxisnetzwerk
www.biokutatas.hu > On-farm network (EN)

Das ÖMKi – Teil einer Gruppe von Forschungsinstituten



Das ÖMKi (Ökológiai Mezőgazdasági Kutatóintézet) in Budapest, Ungarn, entstand 2011 als Non-Profit-Organisation und beschäftigt heute rund 45 Mitarbeitende. Das ÖMKi orientiert sich mit dem Aufbau eines landesweiten On-Farm-Netzwerks mit mittlerweile über 100 Partnerbetrieben von Beginn weg an partizipativer Forschung.

Zunehmend aktiv ist das ÖMKi in EU-Forschungsprogrammen, wodurch sich das Forschungsinstitut zu einem wichtigen Akteur in der agrarpolitischen Forschung Ungarns und der EU entwickelt hat. Zum internationalen Netzwerk der FiBL-Institute gehören neben dem ÖMKi die Standorte in der Schweiz, in Deutschland, Österreich

und Frankreich sowie das FiBL Europe in Brüssel. Bis Ende des Jahres 2025 erscheinen in jedem Bioaktuell-Magazin Beiträge zu wichtigen Projekten und Forschungsschwerpunkten der jeweiligen Institute, begleitet von Interviews mit deren Institutsleitenden und weiteren Fachpersonen.

 «Wichtig fürs Zusammenarbeiten ist, dass sich die Leute kennen» Interview mit Dóra Drexler, Direktorin des ÖMKi in Budapest
www.fibl.org

Bio Suisse

Ausschreibung für KABB-Projekte ab 2027

Für 2027 investiert Bio Suisse erneut Beiträge der Knospe-Ackerproduzentinnen und -produzenten (KABB) in Projekte zur Weiterentwicklung des Bioackerbaus. Insgesamt stehen 780 000 Franken für neue, bis zu vierjährige Projekte zur Verfügung.

Schwerpunkte der Ausschreibung
Gefördert werden Projekte mit direktem Nutzen für die Praxis – etwa zur Bewältigung aktueller Herausforderungen im Anbau (zum Beispiel Krankheiten oder Schädlinge mit regelmässig grossen Schäden) oder in der Verarbeitung (zum Beispiel schwer einzuhaltende Qualitätsanforderungen). Viele Kulturen haben zudem Absatzschwierigkeiten, die Anbau-

flächen und Fruchtfolgen einschränken. Unterstützt werden daher auch Projekte, die bestehende Absatzprobleme überwinden und für betroffene Kulturen neue Marktchancen eröffnen.

Vor der Antragstellung empfiehlt es sich, einen Blick auf die online veröffentlichten laufenden Projekte zu werfen. Denn bei der Vergabe wird berücksichtigt, ob bestimmte Themen oder Kulturen bereits stark gefördert wurden und deshalb für eine bessere Repräsentation des Bioackerbaus andere Eingaben Vorrang haben.

Allgemeine Auswahlkriterien
Zusätzlich zu den Schwerpunktthemen gelten folgende Auswahlkriterien:

- Flächenmässige Bedeutung oder Potenzial für eine grössere Fläche
- Forschungsbedarf zu ackerbaulichen Herausforderungen
- Marktpotenzial und Nachfrage
- Beitrag zur Fruchtfolgediversität
- Imagewirkung für den Biolandbau (neue Absatzkanäle)
- Innovation (Agrodiversität)

Investitionen in Maschinen oder Anlagen werden nicht unterstützt. Feldversuche müssen auf Bioflächen stattfinden. Der Wissenstransfer in die Praxis ist zentral und soll einen relevanten Teil des Budgets ausmachen. Im Antrag ist aufzuzeigen, wie die Ergebnisse Knospe-Betrieben zugänglich gemacht werden. Projekte sollen wissenschaftlich abgestützt sein; eine Zusammenarbeit mit Forschung oder kantonaler Beratung ist vorteilhaft. Eine Co-Finanzierung wird empfohlen.

Pro Thema kann ein Antrag für maximal vier Jahre gestellt werden. Bisherige Projekte erhielten im Schnitt 15 000 Franken pro Jahr. Jährlich ist ein Zwischen- oder Abschlussbericht einzureichen.

Fristen

Projektanträge für 2027 können bis zum **13. Februar 2026** eingereicht werden. Im April 2026 informiert Bio Suisse über die Vergabe. *Hanna Marti, Bio Suisse*



Formulare und Infos
bio-suisse.ch/kabb



Mehr Absatz für Schweizer Bioackerkulturen ist aktuell ein grosses Anliegen.

Knospe-Tafeln sorgen für Präsenz in stark frequentierten Gebieten

Dank der grosszügigen Unterstützung von Coop konnte Bio Suisse in den vergangenen zwei Jahren in stark besuchten Regionen rund 2000 Knospe-Tafeln auf Biohöfen platzieren – ein wichtiges Etappenziel ist damit erreicht. Auch künftig sind die Tafeln im Bio-Suisse-Shop kostenlos erhältlich, es fallen lediglich Porto-kosten an. Als nächster Schritt sind grössere Formate wie Grossplakate, Blachen oder Flächen an Stallwänden geplant, die

an gut sichtbaren Orten wie Zugstrecken oder Hauptverkehrsachsen platziert werden sollen. Wer auf seinem Bio-Suisse-Betrieb einen passenden Standort anbietet kann, ist herzlich eingeladen, sich zu melden. Jeder Hinweis trägt dazu bei, die Sichtbarkeit der Knospe weiter zu stärken.
Michèle Hürner, Bio Suisse

michele.huerner@bio-suisse.ch
www.bio-suisse.ch/shop



Tafeln machen den Biolandbau sichtbar.

Verlosung Bio Marché



Der Bio Marché zieht jährlich rund 35 000 Besucherinnen und Besucher an.

Vom 19. bis 21. Juni 2026 findet im aargauischen Zofingen der 26. Bio Marché statt. Mit der Bauerngasse nahe des Haupteingangs bietet Bio Suisse kleinen Knospe-Betrieben und -Lizenznehmenden eine Bühne, auf der sie sich einem grossen Publikum präsentieren können. Den Marktbesucherinnen und -besuchern soll die Vielfalt an hochwertigen, handwerklich verarbeiteten und frischen Bioprodukten aufgezeigt werden. Für den Bio Marché 2026 verlost und sponsert Bio Suisse 15 Marktstandplätze in der Bauerngasse.

Teilnahmebedingungen Verlosung Bauerngasse

- Die Anmeldung ist verbindlich.
- Ein Betrieb kann maximal einen Stand buchen; maximal zwei Betriebe können sich einen Stand teilen.
- Die Marktstände werden gestellt und von Bio Suisse dekoriert, eigene Stände, Zelte und Wagen sind nicht erlaubt.
- Bio Suisse übernimmt die Standgebühr, die Stromgrundgebühr sowie die Anschlusskosten für ein Elektrogerät.
- Extras wie zusätzliche Stromanschlüsse, Wasser, Lagerflächen oder Werbeleistungen sind kostenpflichtig bei Bio Marché zu buchen.

- Standorte und die Zusammensetzung der Stände werden von Bio Marché bestimmt.
- Das Angebot gilt für Anmeldungen bis zum 30. November 2025.
- Die Gewinnerinnen und Gewinner werden im Dezember 2025 persönlich benachrichtigt.

Biobetriebe und -unternehmen, die sich regulär für den Bio Marché anmelden, profitieren bis zum 31. Dezember 2025 von einem Frühbucherrabatt. Letzter Anmeldetermin ist der 31. März 2026.

Das traditionsreiche Schweizer Biofestival mit internationaler Ausstrahlung zieht jährlich rund 35 000 Besucherinnen und Besucher aus dem In- und Ausland an. Herzstück ist der grosse Markt in den Gassen der Zofinger Altstadt mit einem vielfältigen Angebot von Bioliebensmitteln über Naturkosmetika bis zu ökologischen Textilien, Baustoffen und Möbeln. Festwirtschaften, Konzerte und Familienattraktionen runden den Bio Marché ab. Der Eintritt ist frei.
Patricia Maurer, Bio Suisse

Verlosung Bauerngasse bis
30. November 2025
bio-suisse.ch/biomarche

Anmeldung
biomarche.ch/aussteller
(Frühbucherrabatt bis 31.12.25)

Marktplatz

Suche

Betrieb zur Hofübernahme gesucht:
Ausgebildetes Paar mit Erfahrung sucht
Betrieb, 15 ha und mehr, zum Einstegen/
Übernehmen/Pachten/Kaufan.
Zustand Ökonomieteil ist wichtig, Wohn-
möglichkeit auf dem Hof auch.
vivgreuter@gmail.com
oder 076 480 29 18

Gratisanzeige

Schicken Sie Ihre Gratisanzeige mit max.
400 Zeichen an werbung@bioaktuell.ch

Mediadaten

QR-Code scannen und mehr
Über die Inserate-Bedingungen
erfahren.
www.bioaktuell.ch/magazin

Biomondo

Mehr Gratisinserate finden und schalten auf
Biomondo – dem Online-Marktplatz der
Schweizer Biolandwirtschaft.
www.biomondo.ch

Agenda



Bleiben Sie informiert und finden Sie auf unserer Website die komplette Agenda agenda.bioaktuell.ch

Über kurzfristige Kursänderungen informieren Sie sich bitte online. Wir publizieren auch Ihre Termine, Infos dazu am Seitenende der Online-Agenda. Auskunft gibt zudem das FiBL-Kurssekretariat. kurse@fbl.org

- ⌚ Zeit
- 📍 Ort
- 👤 Veranstalter/Leitung
- ✉️ Anmeldung

Umstellung

Für die Umstellung auf Knospe-Produktion sind zwei Pflichttage an einer landwirtschaftlichen Schule und drei zusätzliche Tage obligatorisch. Diese sind bei Schulen oder aus dem Angebot des FiBL wählbar. Zur Umstellung auf biodynamische Produktion bietet Demeter Kurse an.

Allgemeine Informationen und Pflichtkurstage
www.bioaktuell.ch/grundlagen/umstellung

Weiterbildungskurstage

Zurzeit finden Weiterbildungskurse verschiedener Anbieter statt.
agenda.bioaktuell.ch

Ackerbau, Futterbau

Einsatz von Pflanzenkohle in der Landwirtschaft

Erfahren Sie, was Pflanzenkohle ist, wie sie hergestellt wird und welche Anwendungsmöglichkeiten sie bietet. Sie erhalten Einblicke in die Forschung und lernen in praxisorientierten Workshops, wie Pflanzenkohle eingesetzt werden kann: zur Verbesserung der Bodeneigenschaften, in der Fütterung oder als Bestandteil von Einstreu und Hofdüngern.

- 📅 MO 10. November 2025, 9:00–16:00
- 📍 Gutsbetrieb Chamau, Hünenberg ZG
- 👤 Klimafitte Landwirtschaft, Charnet, Zuger Bauernverband, LBBZ Schluetchhof Cham
- ✉️ agenda.bioaktuell.ch

Wintertagung Ackerkulturen

Biofarm-Wintertagung Ackerkulturen: Detailliertes Programm folgt.

- 📅 FR 5. Dez. 2025
- 📍 Biofarm, Huttwil BE
- 👤 Biofarm
- ✉️ biofarm.ch/de/landwirtschaft/beratungsanlässe

Obstbau, Beeren

Syntropische Agroforstwirtschaft in Europa

In dieser Webinarreihe teilen erfahrene Agroforst-Expert*innen aus der Schweiz und Europa ihr Wissen rund um die ganze Vielfalt der Agroforstsysteme. Schwerpunkt: Die Syntropischen Agroforstsysteme, die sich verstärkt an natürlichen Ökosystemen orientieren und zum Beispiel einen mehrschichtigen Vegetationsaufbau anstreben. Wie weit ist dieser Ansatz in Europa umsetzbar? Mit Vorträgen und Diskussionen.

- 📅 DO 27. November 2025, 19:00–20:30
- 📍 Online-Veranstaltung
- 👤 FiBL, IG Agroforst
- ✉️ agenda.bioaktuell.ch

Bioobstbaukurs (Modul BF 20)

Der Kurs vermittelt die theoretischen und praktischen Grundlagen des Bioobstanbaus für die Bewirtschaftung einer Erwerbsobstanlage. Sie sind nach dem Kurs in der Lage, eine Anlage zu planen, zu betreuen und die Vermarktung zu organisieren. Zudem erhalten Sie einen kurzen Einblick in den Biobeeren-, Biosteinobst- und Biohochstammanbau. Während der Sommerkurstage wird das Wissen zum Erwerbsobstbau bei der Besichtigung von Bioniederstammbostanlagen der Bereiche Kern- und Steinobst geübt und vertieft.

Nach Ende des Kurses ist es möglich, die Modulprüfung BF 20 abzulegen (3 Punkte anrechenbar für die landwirtschaftliche Berufsprüfung).

- 📅 13.–15. Januar 2026, 9:00–16:00
Sommerkurstage:
7. Mai / 11. Juni / 13. Aug. 2026
Lernzielkontrolle 14. Aug. 2026
- 📍 Kurstage 1–3: FiBL, Frick AG
Kurstage 4–6: in Landwirtschaftsschulen sowie auf Bioobstbetrieben in der Deutschschweiz
- 👤 FiBL, Liebegg, Inforama, Strickhof, Arenenberg
- ✉️ agenda.bioaktuell.ch
Anmeldeschluss: 30. Dez. 2025

Gemüsebau, Garten

Erfahrungsaustausch Gemüsebau

Themen: Bedeutung der Technik und der damit verbundenen Herausforderungen. Im Fokus stehen der Umstieg auf erneuerbare Energien in der Beheizung der Gewächshäuser sowie die Digitalisierung in der Agrarökologie.

Eine Expert*innenrunde und ein Podiumsgespräch beleuchten die Chancen und Herausforderungen für die biologische Landwirtschaft.

- 📅 DI 11. November 2025, 9:00–16:00
- 📍 Hotel Stalden, Berikon AG
- 👤 FiBL, Anja Vieweger und Severin Hellmüller
- ✉️ www.alpine-permakultur.ch

Jahrestagung Gemüsebau

Jährliches Treffen der Biogemüsebranche zu Neuigkeiten aus Markt, Politik, Richtlinien und Weisungen und den Verbänden sowie den Tätigkeiten der Fachgruppe Biogemüse.

- ⌚ MI 14. Jan. 2026, 9:00–17:00
- 📍 FiBL, Frick AG
- 👤 FiBL, Anja Vieweger
- ✉️ agenda.bioaktuell.ch

Tierhaltung, Tiergesundheit

Webinar für Legehennenhaltende

Zu diversen Themen der Legehennenhaltung. Dabei soll, neben Inputreferaten von Produzent*innen und Fachleuten, der Austausch im Mittelpunkt stehen. Diskussionen der Teilnehmenden fliessen in die Themenwahl ein.

- ⌚ Mehrere Abende jeweils DI
11. Nov. 2025: Parasiten
18. Nov. 2025: Vergleich Hybriden
25. Nov. 2025: Herdenmanagement
2. Dez. 2025: Verlängerte Umrücke
- 📍 Online-Veranstaltung
- 👤 Bio Suisse, FiBL
- ✉️ agenda.bioaktuell.ch

Webinarreihe Schafhaltung

Erster Teil einer Webinarreihe für Schafhaltende mit Aktuellem aus Forschung und Praxis. Fachleute aus Wissenschaft und Praxis geben Einblicke in Parasitenmanagement, Fütterung und Lämmeraufzucht. Jeder Abend behandelt ein eigenes Thema mit anschliessender Diskussionsrunde. Die Teilnahme an Einzelterminen ist möglich.

- ⌚ MI 19. Nov. 2025, 19:00–20:30
- 📍 Online-Veranstaltung
- 👤 FiBL, Milena Burri, Steffen Werne, Verena Bühl
- ✉️ agenda.bioaktuell.ch

Natur, Boden

Jahrestagung Forum nachhaltiges Wasser- management

Das Forum für Wassermanagement in der Landwirtschaft erarbeitet Lösungen und vermittelt Wissen, wie die Ressource Wasser angesichts des Klimawandels noch effizienter genutzt werden kann. Pflegen Sie Ihr Netzwerk mit anderen Stakeholdern im Thema Wassermanagement in der Landwirtschaft. Lernen Sie konkrete und praxisorientierte Beispiele zum Schwerpunktthema Wassermanagement im Gemüsebau sowie die Perspektive des Bundes kennen. Informieren Sie sich in der Delegiertenversammlung über den aktuellen Stand des Forums mit Verein, Wissensplattform und Arbeitsgruppen. Seien Sie Teil eines Netzwerks, das nachhaltige Strategien für die Zukunft entwickelt!

- ⌚ DO 13. November 2025
- 📍 HAFL, Zollikofen BE
- 👤 Agridea
- ✉️ agenda.bioaktuell.ch

Verarbeitung, Vermarktung

Selbstkontrolle in der Biohofverarbeitung

Für Betriebe mit Hofverarbeitung. Gesetzliche Grundlagen; Hinweise, wo es welche Hilfestellung gibt; Tipps zur korrekten Umsetzung der Selbstkontrolle für biologisch verarbeitete Lebensmittel; Möglichkeit, die Gefahrenanalyse zu üben (eigenes Selbstkontrollkonzept mitbringen) oder ein Selbstkontrollkonzept zu erarbeiten.

- ⌚ DI 11. November 2025, 9:00–16:00
- 📍 Online
- 👤 FiBL, Regula Züger
- ✉️ agenda.bioaktuell.ch

Vegane und vegetarische Spezialitäten herstellen

Vegan und Vegetarisch liegen im Trend, die Nachfrage nach fleischlosen Lebensmitteln bietet für landwirtschaftliche Betriebe neue Veredelungsmöglichkeiten. In diesem Seminar lernen wir theoretisch und praktisch, wie wir aus verschiedenen Ackerfrüchten und Gemüsen, vegane beziehungsweise vegetarische «fleischähnliche» Produkte kreieren können.

- ⌚ FR 21. November 2025, 8:30–16:30
- 📍 Inforama Berner Oberland, Hondrich
- 👤 Inforama
- ✉️ www.inforama.ch

Würste und Trockenfleisch ohne Nitritpökelsalz

Wie stelle ich Würste und Trockenfleisch ohne Nitrat und Nitrit her? Wie lässt sich die mikrobiologische Stabilität gewährleisten? Ist Gemüsepulver eine sinnvolle Alternative? Wenn ja, wie setze ich es richtig ein? Praxisnaher Kurs in der Bio-metzgerei der Agrovision Burgrain.

- ⌚ DO 15. Jan. 2026, 9:00–16:00
- 📍 Agrovision Burgrain, Alberswil LU
- 👤 FiBL, Agrovision Burgrain
- ✉️ agenda.bioaktuell.ch

Tagungen, Reisen, Diverses

Bioberatung lernen

Der Online-Basiskurs des Projekts OrganicAdviceNetwork führt während einer 12-teiligen Webinar-Reihe in die zentralen Prinzipien und Praktiken des biologischen Landbaus und der Beratung ein. Kurssprache: EN mit Untertitelung in DE und FR.

- ⌚ DO 13. Nov. 2025, 16:00–18:00
Weitere Kursdaten: 27.11. / 4.12. / 11.12. / 18.12. 2025 und 15.1. / 22.1. / 29.1. / 5.2. / 12.2. / 19.2. 2026
- 📍 Online-Veranstaltung
- 👤 FiBL, Bernadette Oehen
- ✉️ agenda.bioaktuell.ch

>

Gemeinsam an die Öko-Junglandwirt*innen-Tagung

Reise zur 19. Öko-Junglandwirt*innen-Tagung in Fulda, Deutschland. Motto: «Mensch, Ökolandbau! Lebensweg mit Mehrwert?»

Das FiBL organisiert und übernimmt die Kosten für den Transport. Für Interessierte zwischen 18 und 35 Jahren.

- 🕒 14.–16. Nov. 2025
Basel Bahnhof SBB ab: 10:00
- 📍 Fulda DE, Übernachtung in der Jugendherberge
- 👤 FiBL, Jeremias Lütold
- ✉️ agenda.bioaktuell.ch

Bio-Gipfel

Von der Produktion über die Verarbeitung bis zum Handel und Konsum: Am Bio-Gipfel kommen Menschen zusammen, die anpacken, zuhören, hinterfragen und gemeinsam Neues entwickeln. Der Bio-Gipfel ist mehr als nur ein Event. Es ist ein Treffpunkt für alle, die die Zukunft der Biobranche aktiv mitgestalten möchten. Was dich erwartet? Spannende Vorträge, frische Methoden und jede Menge Austausch mit Gleichgesinnten.

- 🕒 FR 14. Nov. 2025, 9:00–16:30
- 📍 BFH-HAFL, Zollikofen BE
- 👤 HAFL
- ✉️ www.bio-gipfel.ch

Betreuungsangebote auf dem Hof – was passt zu uns?

Immer mehr Höfe bieten Betreuungsangebote für Menschen mit besonderen Bedürfnissen an. Doch welche Möglichkeiten gibt es und welches Angebot passt zu Ihnen und Ihrem Hof? In diesem Kurs lernen Sie verschiedene Betreuungsformen kennen und erhalten einen Überblick über die Anforderungen an Betreuende, Verdienstmöglichkeiten und Bildungsangebote im Bereich Care Farming.

- 🕒 DI 25. Nov. 2025, 9:00–16:00
- 📍 Inforama Rütti, Zollikofen BE
- 👤 Inforama
- ✉️ www.inforama.ch/kurse

Zukunft planen mit MeinHofKompass

Sie stellen auf Bio um, haben einen Betrieb übernommen oder wollen ihn gezielt weiterentwickeln? Im Workshop lernen Sie, wie www.meinhofkompass.ch Sie bei der nachhaltigen Betriebsentwicklung unterstützt – und erarbeiten gemeinsam mit anderen Landwirt*innen und Berater*innen praxisnahe Ideen und konkrete Massnahmen.

- 🕒 Mittwoch, 26. Nov. 2025, 9:00–16:30
- 📍 FiBL, Frick AG
- 👤 FiBL, Lukas Baumgart, Phie Thanner, Rike Teuber
- ✉️ agenda.bioaktuell.ch

Bio-Symposium

Von der Nische zum Mainstream: Strategien für mehr Bio.
Wir beleuchten die Kernvorteile und Potenziale des Biosektors und bieten wertvolle Einblicke und innovative Ansätze aus Wissenschaft, Gesellschaft und Politik.
Am Nachmittag wird in einer Podiumsdiskussion das Wissen vertieft, gefolgt von praxisorientierten Workshops, in denen konkrete Lösungen und Zukunftsperspektiven für den Biosektor erarbeitet werden. Seien Sie dabei und gestalten Sie die Zukunft des Biolandbaus aktiv mit!

- 🕒 DO 27. Nov. 2025, 9:00–16:45
- 📍 Forum Messe Luzern, Luzern
- 👤 FiBL, Bio Suisse, bio.inspecta.ch, BBN, SwissOrganics, Demeter
- ✉️ www.bio-symposium.ch
agenda.bioaktuell.ch

Klimagipfel für Landwirtschaft und Esskultur

Der Klimagipfel beschäftigt sich mit der Produktion von Lebensmitteln und den Ernährungsgewohnheiten in Zeiten der Klimakrise. Die landwirtschaftliche Produktion verursacht in der Schweiz rund 15 Prozent der Treibhausgasemissionen. Der Klimagipfel stellt Ansätze vor, die in den letzten Jahren im Rahmen des Projekts «Klimaneutrale Landwirtschaft Graubünden» ausprobiert wurden, um auf den Bauernhöfen die Klimagasemissionen zu minimieren und sich als Landwirt*innen dem Klimawandel anzupassen.

- 🕒 28. und 29. Nov. 2025, 8:30
- 📍 Plantahof, Landwirtschaftlicher Betrieb, Landquart GR
- 👤 Projekt Klimaneutrale Landwirtschaft, Verein Netzwerk Klima & Landwirtschaft und GraubündenVIVA
- ✉️ www.klimagipfel.org

FiBL-Arenenberg-Tagung

Das Projekt FiBL-Arenenberg soll Praxis, Beratung und Forschung näher zusammenbringen. Sie erhalten Einblicke in die Resultate von Versuchen mit verschiedenen Anbautechniken und neuen Sorten des Anbaujahrs 2025. Im Fokus stehen Fachvorträge sowie intensiver Erfahrungsaustausch zu Themen im Bioackerbau.

- 🕒 DI 13. Jan. 2026, 9:00–16:00
- 📍 Arenenberg, Salenstein TG
- 👤 FiBL, Stephanie Biderbost
- ✉️ agenda.bioaktuell.ch

#intoorganic



biofach.de
biofach.com



Nürnberg, Germany

10.-13.2.2026

BIOFACH

into organic

Weltleitmesse
für Bio-Lebensmittel

Growing Tomorrow



Ticket sichern

Young Voices,
Bold Visions

Future-proof
Food

Food Trends
and Innovation

Zutritt nur für Fachbesuchende

**Besuche unsere
BIO-Fachleute an der SuisseTier!**

SuisseTier Halle 2 / C 251

BIO MUHLE
LEHMANN
BIO exklusiv

Biofutter ist Vertrauenssache!
Ruf uns an, wir beraten dich gerne 0800 201200

BIO SUISSE **demeter** 9200 Gossau
www.biomuehle.ch

Bioaktuell

Das Fachmagazin der Biobranche

Von A wie Anbautechnik
bis Z wie Zuchtmethoden

Jetzt kostenloses Probeexemplar bestellen oder direkt abonnieren: 10 Ausgaben pro Jahr für Fr. 65.–
Verlag Bioaktuell, Peter Merian-Strasse 34, 4052 Basel
verlag@bioaktuell.ch www.bioaktuell.ch/magazin

Wie kommt unser Essen
vom Bauernhof auf den Teller?

Country○side

www.countryside.info